

Die Blaue Narzisse



Freigeistige Schülerzeitung, oder neurechtes Kampfblatt?

Eine Analyse der
Demokratischen SchülerInnen- und StudentInneninitiative Chemnitz

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
die selbsternannte „Erste Chemnitzweite Schülerzeitung“ *Blaue Narzisse* sieht sich als ein freigeistig – kulturelles Zeitungsprojekt von Schülern verschiedener Chemnitzer Gymnasien.

Wahrscheinlich hat der beziehungsweise die eine oder andere schon von ihr gehört, sie einmal durchgeblättert oder in ihr gelesen und Meinungen und Gerüchte mitbekommen, die über sie kursieren.

Wer sich bereits ein wenig genauer mit der Materie beschäftigt hat, wird auch wissen, dass dem freigeistig – kulturellen Image dieser Zeitschrift ein sich hartnäckig haltender Vorwurf des Rechtsextremismus gegenübersteht, und die *Blaue Narzisse* in unserer Stadt deshalb oft Gegenstand der Diskussion ist.

Die folgende Analyse des Zeitungsprojektes und seiner Hintergründe durch die Demokratische SchülerInnen- und StudentInneninitiative Chemnitz soll einen fundierten Beitrag zu dieser Diskussion leisten und verfolgt darüber hinaus das Ziel, anhand sorgfältig recherchierter Fakten zu beweisen, dass der Vorwurf des Rechtsextremismus gegenüber der „Ersten Chemnitzweiten Schülerzeitung“ gerechtfertigt ist.

Aufgrund der Dynamik des Geschehenes um die *Blaue Narzisse* und der zeitaufwendigen Detailanalysen, die wir zum Thema betrieben haben, ist es uns jedoch nicht möglich den neuesten Stand der Dinge wiederzugeben.

Aktuelle und weiterführende Informationen sind aber auf unserer Internetseite unter www.braune-narzisse.tk zu finden.

Dort steht auch unsere Broschüre zum Download bereit und es gibt die Möglichkeit, sich an der Diskussion in unserem Onlineforum zu beteiligen.

Viel Spaß beim Lesen, Denken und Diskutieren!

Chemnitz, September 2006

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i>	3
<i>Heraus zum 17. März!</i>	
<i>Die Blaue Narzisse auf dem Weg in die Öffentlichkeit</i>	6
<i>Das Milieu</i>	7
<i>Inhalte</i>	12
<i>Alte Nazis und Junge Freiheit</i>	
<i>Wie die Blaue Narzisse sich mit Tat und Zitat zum rechten Milieu bekennt</i>	13
<i>Deutsches Leid, deutsche Stärke, deutscher Kampf</i>	
<i>Geschichtsschreibung in der Blauen Narzisse</i>	17
<i>„Wenn alles so weiterläuft [...] ist die Welt nicht mehr zu retten...“</i>	
<i>Ein Einblick in die Sozialkritik der Blauen Narzisse</i>	27
<i>Von nebulösen Klängen, deutschem Liedgut und der Überwindung des Ichs</i>	
<i>Der Kulturteil der Blauen Narzisse</i>	33
<i>Fazit und Gegenstrategien</i>	38
<i>Weiterführendes Informationsmaterial</i>	40
<i>Impressum</i>	42

Heraus zum 17. März!

Die Blaue Narzisse auf dem Weg in die Öffentlichkeit

Am 17.03.2006 wandten sich Redaktionsmitglieder, Autoren und Freunde der selbsternannten „Ersten Chemnitzweiten Schülerzeitung“ *Blaue Narzisse* mit einer Flugblattaktion an die Chemnitzer Gymnasien.

„Pressefreiheit für die Blaue Narzisse“ war der Aufruf überschrieben, der an diesem Tag für Aufruhr in Schüler- und Lehrerschaft sorgen sollte. Darin beschwerten sich die Initiatoren des Zeitungsprojektes öffentlich über das Verkaufsverbot an vier der acht Chemnitzer Gymnasien und weisen alle Vorwürfe der Verbreitung rechtsextremen Gedankenguts und der Verbindung zu rechtsradikalen Parteien, denen sie in den vorangegangenen Wochen und Monaten ausgesetzt gewesen waren, mit Vehemenz zurück.

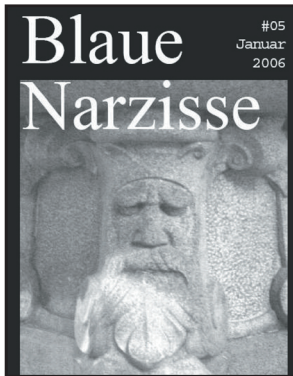
Schließlich sei die *Blaue Narzisse* eine unabhängige, „dezidiert kulturelle und freigeistige“¹ Zeitschrift, der die Pressefreiheit gebühre.

Neben Schülern und Lehrern der Chemnitzer Gymnasien wurden an diesem 17. März auch die Stadträte aller Parteien per E-Mail-Rundschreiben über das Anliegen der *Blauen Narzisse* informiert und um Mithilfe im „Kampf für die Presse- und Meinungsfreiheit“ gebeten.

Außerdem ging am selben Tag unter www.blauenarzisse.de die neue Internetpräsenz

der umstrittenen ‚Schülerzeitung‘ an den Start.

Die *Blaue Narzisse* hatte sich weiterentwickelt. Vom eher unbedeutenden ‚Kulturmagazin‘ aus dem Chemnitzer Burschenschaftsmilieu zur gar nicht mehr so unbekanntem, teils anerkannten „Ersten Chemnitzweiten Schülerzeitung“. Sie war größer, professioneller und aktiver geworden. Sogar ein Spendenkonto hatte man



mittlerweile eingerichtet. Eine bedenkliche Entwicklung, denn bei genauerer Betrachtung wird schnell sichtbar, dass der so oft propagierte Freigeist hier anders definiert wird und die von Redakteuren und Autoren als „verleumderisch“ zurückgewiesenen Vorwürfe durchaus ihre Berechtigung haben. Die *Blaue Narzisse* ist keineswegs nur Kulturzeitschrift. Sie ist auch in hohem Maße politisch und vermittelt dabei mehr oder weniger latent ein rechtsextremes Weltbild.

¹ Impressum des Onlinemagazins der *Blauen Narzisse* unter <http://www.blauenarzisse.de> vom 05.07.2006

Das Milieu

Um eine fundierte Betrachtung der *Blauen Narzisse* zu ermöglichen, ist es wichtig, sich auch mit den Autoren und Organisatoren der Zeitung sowie deren politischen Hintergrund auseinander zu setzen.

Denn nur so kann man das Projekt *Blau Narzisse* in seiner Gesamtheit verstehen. Oftmals erscheinen Artikel, die sonst zwar etwas seltsam, aber dennoch unverfänglich wirken bei Betrachtung entsprechender Hintergründe in einem völlig neuen Licht. Dabei spielt vor allem die Chemnitzer Schülerverbindung „Pennale! Burschenschaft Theodor Körner zu Chemnitz“ (pB!) eine wichtige Rolle.

Die *Blau Narzisse* betont immer wieder, dass zwar einige ihrer Autoren Mitglieder dieser als rechtsextrem einzustufenden Vereinigung sind, es sich dabei aber lediglich um einen kleinen Personenkreis handelt und sich die Zeitschrift außerdem als unpolitisch verstehe.

Fakt ist, dass längst nicht jeder Autor, der in der *Blauen Narzisse* seine Texte oder Bilder veröffentlicht, Mitglied der pB! ist, oder ihrem Umfeld zugeordnet werden kann.

Fakt ist allerdings auch, dass eben jener kleine Personenkreis von Burschenschäftern den Kern des Projektes bildet.

So können die Stammautoren, die seit der ersten Ausgabe dabei sind, die Personen, die Druck und Layout organisieren und sich maßgeblich an der Verteilung beteiligen, größtenteils dem Umfeld der pB! „Theodor Körner“ zugeordnet werden.

Im Wesentlichen besteht die Kerngruppe der *Blauen Narzisse* aus vier Personen: Benjamin Jahn Zschocke, Felix Menzel, Sebastian Schermaul und Johannes Schüller.

Schüller ist langjähriges Mitglied der pennalen Burschenschaft und gleichzeitig Stammautor der *Blauen Narzisse*. Seit der letzten Ausgabe sitzt er auch in der Redaktion der Zeitschrift. Benjamin Jahn Zschocke legte wie auch Johannes Schüller in diesem Jahr am André-Gymnasium Chemnitz sein Abitur ab und schreibt ebenso für die *Blau Narzisse*.

Darüber hinaus ist er für die Gestaltung der Zeitung zuständig und tritt nicht selten als Pressevertreter des Projektes auf.

Es ist außerdem bekannt, dass er längere Zeit über als Kassenwart für die „Freiberger Burschenschaft



Felix Menzel, Sebastian Schermaul, Johannes Schüller, Martin Lochschmidt (v.l.)



Benjamin Jahn Zschocke (links)

Arminia zu Chemnitz“ tätig war und zur Zeit Fraktionsgeschäftsführer der Republikaner (REP) Chemnitz ist.

In der pB! „Theodor Körner“ begleitet Zschocke den Rang eines Conseniors². Felix Menzel, ebenfalls Mitglied der Chemnitzer Pennälerverbindung, studiert derzeit an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Medienwissenschaften und wohnt dort im Haus der „Pennalen Burschenschaft Germania zu Halle“.

Mittlerweile wurde er in der Redaktion der Printausgabe der *Blauen Narzisse* durch Daniel Küster beziehungsweise Sebastian Schermaul ersetzt, tritt aber nun als Verantwortlicher im Sinne des

Presserechts für das Online – Magazin auf.

Außerdem schreibt Menzel für die bundesweite rechte Wochenzeitung *Junge Freiheit*³ aus Berlin.

Sebastian Schermaul war neben seiner Tätigkeit als Autor und Redaktionsmitglied der *Blauen Narzisse* sowie gleichzeitiger Mitgliedschaft in der pB! über längere Zeit Pressesprecher der Jungen Union Chemnitz und ist dort immer noch Vorstandsmitglied.

Darüber hinaus stehen Menzel und Schermaul auch in der gesamtdeutschen pennalen Burschenschaftsszene an oberster Stelle.

So ist Menzel Vorsitzender des Allgemeinen Pennäler Rings (APR), dem Dachverband der pennalen Burschenschaften in Deutschland.

Den Posten des Kassenwarts in diesem Verband hat Sebastian Schermaul inne. Die pB! trat dem APR 2003 bei.

Um besser verständlich zu machen, dass die pB! „Theodor Körner“ eine Vereinigung rechtsextremer Prägung ist, wollen wir uns dieser Burschenschaft und ihrem Umfeld folgend noch genauer zuwenden.

Die pB! ist eine am 09.11.2002 ins Leben gerufene Schülerverbindung, mit vollem Namen – wie bereits erwähnt – „Pennale Burschenschaft Theodor Körner zu Chemnitz“, zu deren Gründungsmitgliedern neben teils ehemaligen Schülern diverser Chemnitzer Gymnasien auch der rechtskonservative Chemnitzer Stadtrat und Ex-Republikaner Martin Kohlmann zählen.

Kohlmann, gegen den nach der letzten Bundestagswahl ein Verfahren wegen Urkundenfälschung und Wahlbetrug lief, war Ende 2005 aufgrund von „Intrigen und Querelen“⁴ aus seiner Partei ausgetreten. Nun sitzt er als DSU-Mitglied für die Fraktion der Republikaner im Stadtrat von Chemnitz.

Hauptanliegen der pB! ist es, laut eigener Aussage, zusammen mit „Gleichaltrigen [...]

einer schönen und sinnvollen Freizeitbeschäftigung nachzugehen.“⁶⁵

Darunter verstehen die Mitglieder der Chemnitzer Pennälerverbindung eine ausgewogene Mischung aus Feiern, körperlicher Ertüchtigung und geistiger Tätigkeit. Immer wieder werden ‚Gemeinschaftsabende‘, wie ‚Fonduessen‘ oder ‚Antrittskneipe‘ organisiert. Bei diesen Veranstaltungen, die überwiegend in der Konstante der pB! (momentan Theaterstraße 62-64) abgehalten werden, kommt vor allem der Alkoholgenuss nicht zu kurz.

Zur körperlichen Betätigung bietet die pB! ‚Theodor Körner‘ das traditionelle burschenschaftliche Fechten an. Ein Sport mit Folgen.

Denn während man beim Üben, dem sogenannten Pauken, vor Verletzungen geschützt ist, wird auf Mensur, also im Kampf mit Mitgliedern anderer Burschenschaften, auf den ungeschützten Oberkörper gefochten. Nicht selten sind Schnittwunden und Narben Begleiterscheinungen dieser Praxis.

Darüber hinaus wurden von den Chemnitzer Burschenschafftern Wanderungen in, ihrer Meinung nach, ‚tschechisch besetzte‘⁶⁶ Gebiete organisiert.

Im Rahmen der ‚intellektuellen‘ Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen bietet die pB! ihren Anhängern reichlich Stoff und ‚Argumente‘ für eine rechtsextreme Weltanschauung.

Die moderne Gesellschaft mit ihren freiheitlichen Grundsätzen wird abgelehnt, Geschichtsrevisionismus und Reaktionismus an den Tag gelegt.

So wurde am 15.01.2005 ein Vortrag zur ‚Historischen Betrachtung der deutschen Anthropomorphologie‘ gehalten. Im Zuge dieses Vortrags kam vor allem die Ideologie Hans F. K. Günthers zum Tragen, der als einer der Vordenker der NS-Rassenlehre gilt und eine ‚vermeintliche Gefährdung der [seiner Meinung nach am höchsten entwickelten] ‚Nordischen Rasse‘ propagiert[e]‘⁶⁷.

Interessant erschien vor allem das Ende des Vortrages, zu welchem der Referent einen Abriss über den Gegensatz zwischen ‚wissenschaftlichen Erkenntnissen‘ aus der Rassenforschung und ihrer vermeintlichen Tabuisierung in der Öffentlichkeit gab.

Unter das Stichwort ‚Tabuisierung‘ wurde dabei auch das Motto ‚Alle Menschen sind gleich!‘ gestellt.

Diese Aussage hat allerdings weder einen anti-individualistischen Hintergrund, noch versucht sie biologische Unterschiede zwischen Menschen verschiedener Herkunft zu negieren, so wie es die Burschenschaffter darstellen.

Sie ist vielmehr politisch zu verstehen.

Das bedeutet, dass sich aus biologischen Unterschieden (z.B. in der Hautfarbe) keine höher- oder minderwertigen Menschen ergeben, solche Unterschiede also keine Auswirkung auf den sozialen Status haben.

In dem die Mitglieder der ‚Pennalen Burschenschaft Theodor Körner‘ aber teils pseudowissenschaftliche Erkenntnisse aus der Rassenforschung als Anknüpfungspunkt nutzen um die Gleichheit der Menschen auf allen Ebenen in Frage zu stellen, wird der ihnen innewohnende Rassismus nur allzu deutlich.

Auch Veranstaltungen mit prominenten Vertretern der Neuen Rechten wurden von der Chemnitzer Pennälerverbindung bereits durchgeführt.

So waren schon bekannte Milieu-Protagonisten, wie Bernd Rabehl⁸, Hans Ullrich Kopp oder Jürgen Schwab zu Gast.

Kopp gilt als Vordenker der Neuen Rechten und war Mitherausgeber der Zeitschrift „Münchener Freiheit“, aus der später das neurechte Wochenblatt *Junge Freiheit*⁹ hervorging. Außerdem sitzt Kopp im Altherrenverband der extrem rechten Burschenschaft „Danubia München“.

Jürgen Schwab war ehemals NPD-Mitglied und arbeitet seit 1999 als Redakteur für deren Parteizeitung „Deutsche Stimme“. Außerdem erscheint er als Herausgeber des Buches „1848 – Erbe und Auftrag“, welches 1998 beim rechten österreichischen „Aula – Verlag“ erschien.

Auch Schwab ist Mitglied einer rechtsextremen Verbindung, der „Burschenschaft Thessalia zu Prag in Bayreuth“.

Weiterhin werden enge Verbindungen zur „Freiberger Burschenschaft Arminia zu Chemnitz“ gepflegt, wodurch es teilweise auch zu personellen Überschneidungen kommt. Die „Arminia“ ist Mitglied der „Deutschen Burschenschaft“ (DB), dem Dachverband der akademischen Burschenschaften, und findet sich dort am äußeren rechten Rand in der „Burschenschaftlichen Gemeinschaft“ wieder.

Diese erkennt aufgrund ihrer geschichtsrevisionistischen und nationalistischen Weltanschauung die Ostgrenze Deutschlands nicht an und lehnt „jeglichen geistigen Separatismus im deutschen Volke“¹⁰ ab.

Doch auch der Dachverband deutscher Burschenschaften selbst weist eindeutig autoritäre, sexistische, militaristische und antisemitische Züge auf.

So beruft sich die DB auf die antisemitisch geprägte Jenaer Urburschenschaft und lässt weder Frauen noch Kriegsdienstverweigerer (seit 1973) als Burschenschafter zu.

Die Aufmärsche zum Deutschen Burschentag werden grundsätzlich uniformiert durchgeführt und, ebenfalls seit 1973, ist die Mitgliedschaft in der NPD, deren Hochschulorganisation und dem Dachverband der DB vereinbar.

Kontakte der Chemnitzer Burschen zu rechten Kräften und die Sympathie für deren Gedankengut lassen sich außerdem anhand ihrer Website nachweisen.

Neben der *Jungen Freiheit* finden sich in der Rubrik „Allerlei“ auf der Linkseite der Burschenschaft weitere zweifellos rechtsgerichtete Publikationen wie „Sezession“ oder das österreichische Burschenschaftsmagazin „Die Aula“, in denen schon Autoren wie Ernst Nolte¹¹ oder Emil Schlee¹² veröffentlichten.

Sogar der Verfassungsschutz des Freistaates Sachsen äußert mittlerweile Bedenken gegenüber dem Treiben der pB! „Theodor Körner“.

So hieß es im Antwortschreiben auf eine Anfrage der sächsischen SPD-Fraktion an den Präsidenten des Landtags zum diesem Thema:

„Es wurden zwischenzeitlich bei der ‚Pennalen Burschenschaft Theodor Körner zu Chemnitz‘ vereinzelt Anhaltspunkte für rechtsextremistische Bestrebungen

festgestellt.⁴³

Anhand all dessen lässt sich eindeutig nachweisen, dass der Kern der *Blauen Narzisse*, also Redaktion, Stammautoren und Organisatoren dem rechtsextremen Spektrum zuzuordnen sind und sich in Kreisen bewegen, in denen Demokratie und freiheitliche Grundsätze abgelehnt werden.

Gerade dieser Personenkreis ist es, der der *Blauen Narzisse* ihre Grundprägung verleiht und der bestimmt, welche Texte, Bilder und Gedichte veröffentlicht werden.

Die Behauptung, man mache eine unpolitische Schülerzeitung, mutet angesichts dieser Tatsache äußerst unglaubwürdig an und wird auch durch die Inhalte der Publikation widerlegt.

¹ gymnasiale

² Vertreter des Seniors (erster Vorsitzender) in einer Burschenschaft. Meist für die Organisation gesellschaftlicher Veranstaltungen und (in schlagenden Verbindungen) des burschenschaftlichen Fechtens verantwortlich.

³ Siehe „Alte Nazis und Junge Freiheit“, S. 13

⁴ <http://de.altermedia.info/date/2006/01/19/> vom 17.08.2006

⁵ www.pb.chemnitz.de/ueberuns vom 25.06.06

⁶ www.pb-chemnitz.de/akt13.htm vom 13.04.2005

⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_F._K._G%C3%BCnther vom 14.08.2006

⁸ Siehe „Deutsches Leid, deutsche Stärke, deutscher Kampf“, S. 22

⁹ Siehe „Alte Nazis und Junge Freiheit“, S. 13

¹⁰ www.burschenschaftliche-gemeinschaft.de/ vom 16.08.2006

¹¹ Deutscher Historiker. Löste 1986 mit der Behauptung, Judenverfolgung und Holocaust seien lediglich eine Überreaktion d. Deutschen aus Angst vor der „asiatischen Tat“ (meint Deportation, Internierung und Tötung v. sog. „Klassenfeinden“ in der Sowjetunion, speziell unter Stalin) und eine Gegenmaßnahme zur „Kriegserklärung der Juden an das Deutsche Reich“ gewesen und habe deshalb einen „rationalen Kern“. Nähe zu Holocaustleugnern, Sympathiebekundungen für deren Werke (Fred Leuchter).

¹² Bis 1945 Oberleutnant der Wehrmacht, dann CDU-Mitgliedschaft. 1987: Eintritt in die rechtskonservative Partei „Die Republikaner“ (REP). 1992: Verlässt die Republikaner. Anschließend Versuch, eine rechte Sammlungsbewegung zu begründen. 1998: Unterzeichner des antisemitischen „Aufruf an alle Deutschen zur Notwehr gegen die Überfremdung“. Veröffentlichungen in „Der Republikaner“ (Parteiorgan der REP) und „Deutsche Militärzeitung“. Tätigkeit als Referent bei rechtsextremen Organisationen.

¹³ Drucksache 4/0783 vom 23.03.2005

Inhalte

Das rechtsextreme Weltbild der Redaktionsmitglieder spiegelt sich auch in den Inhalten der *Blauen Narzisse* wieder. Jedoch ist dies für den Leser oft nicht explizit erkennbar, denn die *Blaue Narzisse* versucht Personen sowie Gruppierungen des extrem rechten Spektrums und deren Weltanschauung als konsensfähig darzustellen, indem sie Fakten gezielt auswählt beziehungsweise unterschlägt.

Dazu kommt, dass die *Blaue Narzisse* eine Vermischung zwischen Themen und Artikeln mit rechtsextremen Tendenzen und ‚harmlosen‘ Texten betreibt, die oft triviale Themen behandeln.

Dadurch wird der Eindruck des Rechtsextremismus erheblich gedämpft.

So hat Werner Olles also gar nicht unrecht damit, wenn er seine Zeitschriftenkritik zur *Blauen Narzisse* in der *Jungen Freiheit* (Ausgabe 14/06) mit „Die richtige Mischung“ überschreibt.

Ein weiterer Grund dafür, dass die *Blaue Narzisse* anhand des Inhaltes oft nur als konservativ und nicht als explizit rechtsextrem angesehen wird, ist, dass sie sich dem Konzept des Ethnopluralismus bedient, welches die rassistische Komponente geschickt verschleiert.

Ethnopluralismus bedeutet, im Gegensatz zum klassischen Rassismus, eine kulturalistische Unterscheidung von menschlichen Rassen.

Der Terminus Rasse wird gezielt vermieden und durch den Begriff der Kultur ersetzt. Dabei wird jeder Kultur, also jeder Rasse, ein Existenzrecht zugestanden, jedoch nur an ihrem ‚angestammten Platz‘ in der Welt („Das Fremde in der Fremde“).

Eine gegenseitige Beeinflussung der verschiedenen Kulturen beziehungsweise Rassen wird grundsätzlich als schädlich angesehen und die Reinhaltung der eigenen Kultur gilt als höchstes Ziel.

Darüber hinaus findet sich im Ethnopluralismus ein abgewandeltes Konzept der ‚Herrenrasse‘. So gibt es nicht mehr die Forderung nach der absoluten Vorherrschaft einer bestimmten Rasse, sondern den Wunsch nach der Hegemonie so genannter ‚geschichtsträchtiger Völker‘, was sich speziell auf die europäische und abendländische Kultur bezieht.

Wegen seiner Verschleierung rassistischer Ideologie, ist das ethnopluralistische Konzept in der Neuen Rechten beliebt und weit verbreitet.

Selbst die NPD bezog sich in einem 2002 erschienenen Positionspapier auf ethnopluralistische Ideen. Genauso nutzen die Autoren der *Blauen Narzisse* dieses Konzept um ihr rechtsextremes Weltbild gesellschaftsfähig zu machen.

Die gezielte Auswahl und das Unterschlagen von Fakten, die Mischung von trivialen und angreifbaren Inhalten und das Konzept des Ethnopluralismus, ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichtsbetrachtungen sowie die Gesellschafts- und Kulturkritik der *Blauen Narzisse*.

Die folgenden Detailanalysen sollen dazu dienen dies offenzulegen und dem Leser die Möglichkeit geben, die „Erste Chemnitzweite Schülerzeitung“ anhand des Inhalts eindeutig als rechtsextrem einordnen zu können.

Alte Nazis und Junge Freiheit

Wie die Blaue Narzisse sich mit Tat und Zitat zum rechten Milieu bekennt

Bereits in der ersten Ausgabe gab die *Blaue Narzisse* ihre politische Ausrichtung zu erkennen.

Dort findet sich auf Seite 34 folgendes Zitat von Albert Leo Schlageter:

*„Sei was du willst auf der Welt,
aber was du bist,
das habe den Mut ganz zu sein.“*

Auf den ersten Blick scheint dieses Zitat relativ unverfänglich zu sein, wäre da nicht der Name Albert Leo Schlageter. Wer war dieser Mann, welche Bedeutung hat er erlangt, dass, über 80 Jahre nach seinem Tod, ein Zitat von ihm für würdig befunden wurde, in der Erstausgabe der *Blauen Narzisse* abgedruckt zu werden? Die Antwort darauf ist so einfach wie erschreckend: Schlageter war für die Nazis „der erste nationalsozialistische Soldat“.

Sein „Ruhmesweg“ begann mit dem Ende des ersten Weltkrieges. Kurz nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches wurde er 1919 Mitglied des Freikorps von Medem. Diese Freikorps waren aufgestellt worden, um nach der Novemberrevolution die bewaffneten Arbeiterformationen zu zerschlagen und die Arbeiter- und Soldatenräte zu entmachten und so eine Entwicklung wie in Russland zu verhindern.

Als Batteriechef nimmt Schlageter im selben Jahr an den Kämpfen im Baltikum teil. Das Ende dieses Einsatzes beschreibt ein 1934 erschienenes Buch über Schlageter folgendermaßen: „Am 13. Dezember 1919 überschreiten ihre letzten Einheiten mit wehenden schwarz-weiß-roten Fahnen und Hakenkreuz am Stahlhelm die Grenze nach Ostpreußen. Von 10.000, die ausgezogen waren, kommen nur 5.800 Mann zurück.“ Danach schließt sich Schlageter der 3. Marinebrigade „Löwenfeld“ an. Diese Einheit ist führend am sogenannten Kapp-Putsch 1920 gegen die SPD-geführte Regierung der Weimarer Republik beteiligt. Wessen Geistes Kind diese Truppe war, zeigt ein Bericht über einen Einsatz von „Löwenfeldern“ während des Kapp-Putsches in Kiel. In seinem Buch „Der halbe Weg“ schreibt Eggebrecht: „Drüben auf der anderen Straßenseite hat ein halbes Dutzend Löwenfelder eine Ladentür eingeschlagen, eine Schneiderei. Den Inhaber treiben sie mit Kolbenstößen vor sich her. Sie brüllen: Spioniert hat das Judenschwein! Will uns denunzieren! Weil wir seine Schacherwaren beschlagnahmen! Drin räumen derweil die anderen die Regale aus, schmeißen Stoffballen und Kleider in den Dreck. Jammernd will der arme Mensch sich danach bücken, ein Fußtritt wirft ihn zu Boden.“⁴¹

Kurz nach dem Scheitern des Putsches ist die Marinebrigade Löwenfeld wieder im Einsatz, diesmal gegen die Rote Ruhrarmee, welche zur Abwehr des Kapp-Putsches gegründet wurde. In der Schrift der Bundeszentrale für politische Bildung „Kampf um die Republik 1919 -1923“ heißt es dazu: „Es ähnelt einer Satire, dass unter anderem die Marinebrigade Löwenfeld ins Ruhrgebiet geschickt wurde - drei

Wochen vorher hatte sich dieses Freikorps am Kapp-Lüttwitz-Putsch beteiligt. Die Gräueltaten der Regierungstruppen übertrafen bei weitem die Ausschreitungen der Roten Ruharmee. Wer bei seiner Festnahme bewaffnet war, wurde sofort erschossen - auch Verwundete.“

Nachdem die Marinebrigade auf Druck der Alliierten aufgelöst werden muss, schließt sich Schlageter im Januar dem Freikorps Hauenstein in Oberschlesien an. Über dieses Freikorps ist in dem bereits oben erwähnten Buch zu erfahren: „Eine der Hauptaufgaben Hauensteins wird die Ausschaltung deutscher Spitzel und Verräter. In diesem gnadenlosen Kampf gibt es nur eine Devise: VERRÄTER VERFALLEN DER FEME! Wenn möglich, spart man für diese Kreaturen, für die ein rascher Tod zu schade ist, sogar die Kugel.“ Nach dieser Devise wurde übrigens auch der damalige Außenminister der Weimarer Republik, Walter Rathenau, im Juni 1922 von rechtsradikalen Freikorpsoffizieren ermordet.



Albert Leo Schlageter

Nach dem Ende der Kämpfe in Oberschlesien und der Auflösung des Freikorps wird Schlageter im November 1922 Mitglied in der Berliner Ortsgruppe der NSDAP und nimmt im Januar 1923 am ersten Parteitag der NSDAP in München teil. Als französisches und belgisches Militär im März 1923 das Ruhrgebiet besetzen, ist Schlageter an der Organisation und Durchführung von Terroranschlägen gegen die französische Besatzungsmacht beteiligt. Er wird am 7. April 1923 in Essen verhaftet, zum Tode verurteilt und am 26. Mai in Düsseldorf hingerichtet. In München findet daraufhin am 10. Juni 1923 auf Initiative der NSDAP eine Gedächtnisfeier für Schlageter statt.

Neben Horst Wessel wurde Schlageter später von der NSDAP und Hitler zum wichtigsten „Märtyrer der Bewegung“ gemacht und Kasernen, Straßen und ganze Wohnsiedlungen nach ihm benannt.

Noch im März des Jahres 1982 forderte eine „Aktionsgruppe Leo Schlageter“ im Raum Stuttgart Firmen mittels Drohbrieffen auf, alle ausländischen Arbeitnehmer zu entlassen.

Wenn die Macher der *Blauen Narzisse* im Jahr 2004 ein „mutmachendes“ Zitat Albert Leo Schlageters in ihrer Erstausgabe veröffentlichen, zeigen sie mit bemerkenswerter Eindeutigkeit ihren rechtsextremen Background und welche Vorbilder maßgeblich für ihre Geisteshaltung sind. Dass sie nichts aus der Geschichte gelernt haben, zeigt dieses Beispiel allerdings auch, oder sie haben übersehen, dass Schlageter vor einem Exekutionskommando endete. Vielleicht ist es aber auch gerade der Mythos des ‚nationalsozialistischen Märtyrers‘, welcher unbelehrbar bis in den Tod an seinem menschenverachtenden Ideal festhält, der die Initiatoren der „Ersten Chemnitzweiten Schülerzeitung“ so begeistert.

Einen weiteren, eindeutigen Beweis für ihre Zugehörigkeit zum Spektrum der Neuen Rechten und ihre Sympathie für rechtsextreme Publikationen, boten Personen aus dem Umfeld der *Blauen Narzisse* mit ihrer Unterstützung der Kampagne „Appell

für die Pressefreiheit“, welche von der *Jungen Freiheit* im Juni 2002 im Zuge eines Rechtsstreits mit dem nordrheinwestfälischen Verfassungsschutz ins Leben gerufen worden war.

Souunterzeichneten neben Prominenten aus Medien und Politik, wie beispielsweise Focus Chefredakteur Helmut Markwort, oder der ehemalige CDU Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann, der wegen seiner antisemitischen² und anti-atheistischen³ Äußerungen zum Tag der deutschen Einheit 2003 bundesweit bekannt wurde, auch Johannes Schüller und Martin Schade den Aufruf der *Jungen Freiheit*.

Schüller gehört zu den Hauptinitiatoren der *Blauen Narzisse*. Schade ist ebenfalls Chemnitzer Burschenschafter und zur Zeit Lehramtsstudent.

Am 24. Mai 2005 wurde der Rechtsstreit um die Erwähnung der *Jungen Freiheit* im nordrheinwestfälischen Verfassungsschutzbericht vor dem Bundesverfassungsgericht vorerst zu Gunsten der Berliner Wochenzeitung entschieden und endete schließlich im Juni 2006 durch Vergleich⁴ zwischen den Parteien.

Im Bundesverfassungsschutzbericht wird die *Junge Freiheit* dennoch unverändert als Publikation, die „rechtsextremistischen Autoren [...] vereinzelt ein Forum“⁵ bietet, geführt.

Außerdem lassen sich, laut Verfassungsschutz, „in Beiträgen von Redakteuren und Stammautoren gängige rechtsextremistische Argumentationsmuster oder positive Kommentare zu rechtsextremistischen Organisationen, Personen oder Publikationen“⁶ finden.

Dass die Sympathie der *Blauen Narzisse* für die *Junge Freiheit* auf Gegenseitigkeit beruht, zeigen zwei Artikel über die rechte Chemnitzer ‚Schülerzeitung‘ in der Ausgabe 14/06 der Berliner Zeitschrift.

Dort finden sich auf Seite 14 eine Vorstellung der *Blauen Narzisse*, inklusive eines Berichtes zur derzeitigen Lage des Projektes und eine Zeitschriftenkritik zur fünften Ausgabe, welche mit dem Titel „Die richtige Mischung“ überschrieben ist. Verfasser beider Texte ist Werner Olles, ein Stammautor der *Jungen Freiheit*.

Im ersten Text lobt Olles das Engagement der Autoren für Meinungsfreiheit und verurteilt zugleich die Verkaufs- und Verteilungsverbote an vier Chemnitzer Gymnasien.

Nach „alter DDR – Manier“ und „mittels Zensur und Maulkorb“ beschneide man das Grundrecht der Schüler auf Meinungs- und Pressefreiheit, heißt es in seinem Artikel. Dass die *Blaue Narzisse* aber, laut der „Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultur über Schülerzeitschriften im Freistaat Sachsen“, überhaupt nur an den Schulen verteilt werden darf, die von den Redakteuren oder Herausgebern auch besucht werden⁷, lässt Olles einfach unter den Tisch fallen.

Damit zeigt er, dass sich die *Junge Freiheit* nicht als eine gründlich recherchierte deutsche Wochenzeitung, sondern als ‚Kampfblatt‘ der Neuen Rechten versteht, welches mitunter Tatsachen verdreht um den politischen Gegner in ein schlechtes Licht zu rücken.

Folglich hätten die bisherigen Ausgaben der *Blauen Narzisse* zumindest an vier der acht Chemnitzer Gymnasien gar nicht verteilt werden dürfen. Die Verbote sind demnach legitim und verständlich.



Titelseite der Jungen Freiheit

In der anschließenden Zeitschriftenkritik zur Ausgabe fünf der *Blauen Narzisse*, bietet Werner Olles dem Leser nochmals eine kurze Einführung, lobt ein weiteres Mal das Engagement, mit dem die Macher der „Ersten Chemnitzweiten Schülerzeitung“ ihr Projekt betreiben und wendet sich schließlich der genaueren Betrachtung zweier Texte zu.

Doch nicht nur in der *Jungen Freiheit* selbst, sondern auf den Internetseiten des ihr nahestehenden „Instituts für Staatspolitik“(IFS)⁸ werden in einem Rückblick auf die Leipziger Buchmesse 2006 Unterstützer laut und fordern zu „Solidarität mit den Schülern, Besuch der Internetpräsenz und ein paar Mark Spende in die Kampfkasse des Projekts“⁹ auf.

Das Zitieren von Albert Leo Schlageter, die Unterstützerunterschriften für die *Junge Freiheit* und die Verbindungen der *Blauen Narzisse* zu deren Umfeld, zeigen, dass die angeblich freigeistige ‚Kulturzeitschrift‘ bereits tief im ‚braunen Sumpf‘ verwurzelt ist und sich – wenn auch nicht auf den ersten Blick erkennbar – eindeutig zu ihrer politischen Couleur bekennt.

¹ Axel Eggebrecht: „Der halbe Weg“. Rowohlt 1981, S.102 f

² „Mit einer gewissen Berechtigung könnte man im Hinblick auf die Millionen Toten dieser ersten Revolutionsphase [der Oktoberrevolution in Russland 1917] nach der „Täterschaft“ der Juden fragen. Juden waren in großer Anzahl sowohl in der Führungsebene als auch bei den Tscheka-Erschießungskommandos aktiv. Daher könnte man Juden mit einiger Berechtigung als „Tätervolk“ bezeichnen.“ Zitat aus der Rede Martin Hohmanns vom 3. Okt. 2003 nach http://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Hohmann vom 18.05.2006

³ „Mit vollem Recht aber kann man sagen: Die Gottlosen mit ihren gottlosen Ideologien, sie waren das Tätervolk des letzten, blutigen Jahrhunderts.“ Zitat aus der Rede Martin Hohmanns vom 3. Okt. 2003 nach http://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Hohmann vom 18.05.2006

⁴ Vertrag in dem Rechtsstreit durch gegenseitiges Nachgeben beigelegt wird

⁵ Bundesministerium des Inneren (Hrsg.): „Verfassungsschutzbericht 2004“. S. 101

⁶ Ebenda

⁷ „Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über Schülerzeitschriften im Freistaat Sachsen“, § 2 nach <http://www.sachsen-macht-schule.de/recht/zeitschri.html> vom 20.05.2006:

„(1) Schülerzeitschriften im Sinne dieser Verordnung sind in standiger, wenn auch unregelmäßiger Folge erscheinende Druckschriften, die von Schülern einer oder mehrerer Schulen für den Schüler gestaltet und herausgegeben werden und die für den Vertrieb auf dem Schulgrundstück bestimmt sind.

(2) Druckschriften, die von Schülern mehrerer Schulen herausgegeben werden, sind nur dann Schülerzeitschriften, wenn es sich um einen begrenzten Kreis von Schulen handelt, wenn von jeder dieser Schulen mindestens ein Schüler als Herausgeber oder verantwortlicher Redakteur mitwirkt und wenn die übrigen Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllt sind.

(3) Keine Schülerzeitschriften sind Druckschriften, die von den Schulen selbst herausgegeben werden (Schulzeitungen), sowie sonstige Druckwerke, die ohne die in Absatz 1 Satz 1 bestimmte unmittelbare Verbindung zur Schülerschaft bestimmter Schulen für Schüler oder sonst für Jugendliche herausgegeben werden. Dies gilt auch dann, wenn an der Gestaltung oder Herausgabe des Druckwerks Schüler beteiligt sind. Sind sich Herausgeber und Schulleiter nicht darüber einig, ob es sich um eine Schülerzeitschrift handelt, entscheidet das Oberschulamt.“

⁸ 2002 von Personen aus dem Umfeld der *Jungen Freiheit* gegründetes ‚Bildungswerk‘

⁹ <http://www.staatspolitik.org/?p=55> vom 20.04.2006

Deutsches Leid, deutsche Stärke, deutscher Kampf

Geschichtsschreibung in der Blauen Narzisse

In ihren pseudowissenschaftlichen Geschichtsdarstellungen, die häufig mit der Verdrehung von belegten Tatsachen und einer unhaltbaren Uminterpretation historischer Ereignisse einhergehen, versuchen Autoren der *Blauen Narzisse* Geschichtsrevisionismus wieder gesellschaftsfähig zu machen.

Die Schuld, die das deutsche Volk in der Geschichte auf sich geladen hat, wird völlig außen vor gelassen, sein Leiden als einzigartig dargestellt. Oft wird dabei auch die ‚Größe der deutschen Nation‘ betont. Darüber hinaus beziehen sich einige Autoren positiv auf die Staatsform der Erbmonarchie.

Der erste Text, um den es hier gehen soll, erschien in der dritten Ausgabe der *Blauen Narzisse* (S.14/15) im Juni 2005 und trägt den Titel „Die Paradoxie des 8. Mai 1945“. Der Artikel sollte, dem anonymen Autor nach, zur Diskussion um das Ende des Zweiten Weltkriegs in Deutschland beitragen und dieser mittels zweier Zeitzeugenberichte eine „andere Perspektive“ hinzufügen, wobei sich der erste Bericht um einen sterbenden deutschen Soldaten dreht und der zweite von einem weiteren Deutschen und dessen erster Begegnung mit der amerikanischen „Besatzungsmacht“ handelt.

Die Paradoxie des 8. Mai 1945. Paradoxie? Worin liegt die Paradoxie, ein geschichtliches Ereignis aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten? In fast jedem Geschichtsbuch werden Ereignisse in Pro – Contra – Sicht dargestellt, jede geschichtliche Quelle gibt ein Zeitgeschehen aus einer jeweils individuell gefärbten Sicht wieder und gerade bei Kriegen gibt es immer Sieger und Besiegte und tausende Menschen erleben diese Ereignisse jeweils anders. Warum also diese Überschrift?

Will man damit etwa behaupten, das Kriegsende, wie es heute dargestellt wird, wäre widersprüchlich? Will man behaupten, der heutzutage anerkannte Fakt, dass das Kriegsende eine Befreiung Europas vom Faschismus sei, wäre falsch? Oder soll es gar paradox sein, dass manche Menschen einen Krieg überleben und andere nicht?

Der Artikel beginnt mit den Worten „Um die Vielschichtigkeit des [...] Kriegsendes aufzuzeigen...“ und führt damit zu einer weiteren Frage. Wie kann man behaupten, die Vielschichtigkeit eines Ereignisses, das seit 60 Jahren diskutiert wird, mittels zweier Quellen darzustellen?

Mit zwei Quellen könnte man höchstens eine Paradoxie nachweisen, was aber, wie oben erwähnt, hier nicht gelingt.

Schließlich die Behauptung, man wolle mit diesen Berichten der Diskussion eine andere, neue Perspektive hinzufügen. Jeder, der sich ernsthaft mit den Ereignissen des Jahres 1945 auseinandergesetzt hat, hat schon genügend Berichte über sterbende deutsche Soldaten und die Ausbeutung der Deutschen nach Kriegsende gelesen, um diesen Punkt ad absurdum führen zu können.

Insgesamt hinterlässt diese Einleitung einen sehr wertenden Eindruck und erlaubt nur zwei Schlüsse.

Entweder der Autor hat sich noch nie wirklich mit dem Kriegsende auseinander gesetzt

und glaubt wirklich, dass das alles so paradox und neu ist, oder aber er möchte uns schon hier auf einen bestimmten Standpunkt vorbereiten, von dem aus wir uns an die Betrachtung dieses sensiblen Themas machen sollen.

Im Übrigen ist es äußerst paradox mit einem Artikel gleichzeitig Vielschichtigkeit aufzeigen und einer Debatte eine neue Perspektive hinzuzufügen zu wollen.

Nun zu den Berichten. Selbst dem ungeübten Auge fällt auf, dass keine Quellen angegeben sind. Dies wäre aber auch in einer nicht wissenschaftlichen Betrachtung absolut notwendig und, da die *Blaue Narzisse* immer ihre Transparenz und Unvoreingenommenheit, sowie ihr genaues Arbeiten in den Vordergrund rückt, ist es gerade hier ein schlimmer Fauxpas.

Wer hat diese Berichte wirklich geschrieben? Sind sie fiktiv, oder wirkliche Augenzeugenberichte? Wann wurden sie geschrieben? All diese Fragen bleiben für den Leser unbeantwortet und verhindern eine Diskussion – die ja das erklärte Ziel des Autors war – eher, als dass sie sie anregen.

Im schlimmsten Falle könnte man davon ausgehen, dass es fiktive Geschichten sind, die aus der Feder eines der Autoren stammen.

Quelle Nummer Eins soll ein Tagebucheintrag aus der Perspektive eines russischen Infanteristen sein, der das Ende eines deutschen Wehrmachtssoldaten miterlebt. In zwei Dritteln des Textes wird der schreckliche Zustand des Soldaten beschrieben, dann folgt kurz die Erschießung durch russische Offiziere und abschließend ein Nachruf an das Leben des Menschen, bevor er in den Krieg zog. Dieser Augenzeugenbericht könnte notfalls als humanistische Kritik an den Schrecken des Krieges verstanden werden, doch wirkt er unter der Einleitung völlig grotesk und deplaziert.

Was soll das zur Diskussion um das Kriegsende beitragen?

Dieser Tagebucheintrag hätte in jedem Krieg zu jedem Zeitpunkt geschrieben werden können. Es gibt keinerlei Verknüpfungspunkte zum Ende des Zweiten Weltkriegs, außer vielleicht die Tatsache, dass es sich um einen russischen Offizier und einen deutschen Soldaten handelt.

Dennoch sind inhaltlich sonst keine Beweise dafür zu finden, dass der Text überhaupt etwas mit 1945 zu tun hat.

Ja, deutsche Soldaten starben in einem Krieg, der von Deutschland angezettelt wurde, aber auch polnische, französische, tschechische und englische Menschen starben, obwohl sie diesen Krieg nicht begonnen hatten.

Somit zum zweiten Bericht, diesmal in Kurzgeschichtenform. Er handelt von einem deutschen Soldaten, der als Zivilist den „amerikanischen Besatzern“ begegnet. Aufmerksamen Augen wird nicht entgehen, dass es sich hierbei schon wieder um einen Deutschen handelt, der Leid erfahren muss, nur dass er diesmal eine Uhr an die Amerikaner verliert. Diese werden als gierige, betrügerische Besatzungsmacht dargestellt, die dem rechtschaffenen Deutschen Eier und Bier wegnehmen, Uhren stehlen etc.

Wir möchten nicht leugnen, dass das geschehen ist, dass es oft geschehen ist und von tausenden Menschen so wahrgenommen wurde. Aber: Wo liegt in diesen beiden Artikeln denn die vorangestellte Vielschichtigkeit? Und vor allem, was ist darin die neue Perspektive? Solche Szenen gab es in Filmen (z.B. „Der Laden“) und

Büchern (z.B. „Werner Holt“), Berichten, Briefen etc schon vor Jahrzehnten und ‚Vertriebenenverbände‘, wie die „Junge Landsmannschaft Ostpreußen“ propagieren eine solche Sicht seit Jahren.

Gerade unter dem politischen Banner, das die Hauptautoren der *Blauen Narzisse* gern vor sich her tragen, kann einem beim Lesen des Artikels regelrecht unwohl werden. Völlig unreflektiert stehen diese ‚Augenzeugenberichte‘ da. Völlig singular wird das Leiden deutscher Soldaten und ihre ‚Soldatenehre‘ dargestellt, wenn es darum geht, keine „Fahnenflucht“ zu begehen oder lieber zu sterben, als aufzugeben.

Sicher ist von alliierter Seite aus Schlimmes geschehen, Schlimmeres noch, als es in diesem Artikel porträtiert wird, während und auch nach dem Kriegsende.

Aber es gibt eben auch positive Aspekte. So waren die alliierten Kräfte keinesfalls primär Besatzungstruppen, sondern vielmehr Befreier von einem Regime, das mehr als zwölf Millionen Menschen vergast und verbrannt und das den mit Abstand grausamsten Krieg der Menschheitsgeschichte angezettelt hat.

Deutschland war nicht in der Lage sich selbst von diesem parasitären Regime zu befreien. Wie die Deutschen in den von ihnen besetzten Gebieten wüteten ist wohl allgemein bekannt.

Dagegen scheinen die hier dargestellten Ereignisse zwar immer noch abschreckend, doch die Singularität wird sehr in Abrede gestellt.

Aber genau diese Fakten werden hier unter dem Banner einer „anderen Perspektive“ ausgeblendet, um deutschem Leiden den Status des Besonderen und Einzigartigen zuzuerkennen.

Da stellt sich die Frage: Sind sich die Autoren überhaupt bewusst, dass diese Zeitung, die ja als ‚Schülerzeitung‘ verkauft wird, durchaus auch von Schülern jüngerer Klassen gelesen wird, die noch keine Chance hatten, sich objektiv mit diesem schwierigen Thema auseinander zu setzen und unter Umständen ein völlig verzerrtes Weltbild bekommen? Sind sie sich der Verantwortung bewusst, die sie mit einem solchen Artikel auf sich nehmen? Oder spielen sie absichtlich mit dieser Verantwortung?

Unter genauer Betrachtung kann man durchaus zu dem Schluss kommen, dass dies absichtlich geschehen ist, denn die Hauptautoren der *Blauen Narzisse* vertreten selbst ein revisionistisches Weltbild, in dem die deutschen Leiden singular dargestellt, Polen und Tschechien als ‚okkupierter deutschen Boden‘ begriffen und völlig offen über die ‚Rückgewinnung und Wiedereingliederung deutschen Volkseigentums‘ diskutiert wird.

Das spiegelt sich ein weiteres Mal in Johannes Schüllers Artikel „Preußen – Geschichte, Haltung, Stil“, erschienen in der *Blauen Narzisse*, Ausgabe #04, Oktober 2005.

Schon die Einleitung lässt aufhorchen. Da ist von Armeestiefeln die Rede, vom Gleichschritt und von tausenden Soldaten. Beinahe poetisch wirken die ersten Zeilen. Sie zeichnen ein düsteres Bild einer Soldatenmasse, die unter den Schreien eines Anführers marschiert.

Sicher ist dieses Bild recht geläufig im Zusammenhang mit Preußen, das ja bekanntermaßen ein Militärstaat war. Umso mehr überraschen die nächsten Worte. „Fremd“ und „unheimlich“ soll dieses Bild sein. Vielschichtigkeit soll sich in den

Assoziationen verbergen. Nur wo? Preußen ist bewiesener Maßen ein Militärstaat gewesen, der ‚Preußenkaiser‘ Wilhelm II. brachte der Welt jahrelanges Säbelrasseln, Aufrüstung und schließlich den ersten Weltkrieg. Das bestätigt der Autor in den folgenden Sätzen auch. So spricht Schüller von einem Soldatenkönig, wenn er über Friedrich Wilhelm I., den König Preußens redet. Relativiert wird diese Assoziation aber in der Beschreibung des Sohnes, dessen wichtigste Tugenden laut Zitat „Menschlichkeit [und] Gerechtigkeit“ waren. Komisch nur, dass Schüller den Sohn des „Soldatenkönigs“ einige Sätze danach zitiert: „Jeder Staat, in dem die Tugend herrscht, wird über die anderen obsiegen“. Eine Einstellung, die nicht gerade mit der eben gepriesenen Menschlichkeit konform geht.

Wenig später liest man den Begriff „Charaktergröße“ in Bezug auf Friedrich den Großen und dass es ihm „gelang, die eigenen Anforderungen zu erfüllen.“. Berühmt wurde Friedrich der Große größtenteils durch eine Reihe von Kriegen (z.B. Schlesische Kriege, Siebenjähriger Krieg) und die Vervollkommnung militärischer Strategien.

Fraglich, wie eine Amtszeit voller Kriege, voller Tod und Zerstörung mit einem Begriff wie Menschlichkeit zu vereinbaren ist.

Friedrich II. war es auch, der maßgeblich an der ersten polnischen Teilung beteiligt war. Wie kann man angesichts dessen behaupten, er genüge seinen Anforderungen nach der Gerechtigkeit als oberster Tugend eines Menschen?

Scheint dies alles unlogisch, so müssen wir das Bild aus einer anderen Perspektive betrachten. Ein Großteil der deutschen Burschenschafter, zu denen auch Johannes Schüller gehört, fühlen sich selbst der preußischen Tradition verpflichtet. Sie glauben von sich, eben diesen Stil, diese Haltung, wie im Titel schon angedeutet, fortzuführen. Das militärische Auftreten, das Mensurfechten, die reaktionären Ansichten; all das lässt sich in einer Linie zu ‚Preußens Glanz und Gloria‘ zurückführen. Der Dachverband der Burschenschaften spricht sich zum Beispiel noch heute für die Erbmonarchie aus. Kein Wunder, dass in einem Artikel wie diesem plötzlich solche Anklänge auftreten. Nach einer sozialdarwinistischen Definition des ‚Rechts des Stärkeren‘ kann man es durchaus als ‚gerecht‘ auffassen, wenn ein starker Staat einen Schwächeren aufteilt und eingliedert. Wahrscheinlich zeugt es dort sogar von ‚Menschlichkeit‘, Krieg zu führen. Sehr wichtig für das Verständnis dieses Artikels ist weiterhin der nächste Absatz, in dem es um die Französische Revolution geht. Diese wird als Vermischung von „Hoffnungen, Mut und Leidenschaft“ sowie „roher Willkür, Tugendterror und unendlichem Leid“ beschrieben. Sicher ist in der Französischen Revolution Schlimmes geschehen (man betrachtete nur die Jakobinerdiktatur), aber dass diese Revolution die Grundlage der modernen Demokratie, die Grundlage letztendlich auch unserer heutigen Freiheit ist, wird vollkommen unter den Tisch gekehrt und vergessen. Preußen stand dem natürlich ablehnend gegenüber. Es wird vom Autor aber in eine skeptisch abwartende Haltung gesetzt, was definitiv nicht der Wahrheit entspricht. Friedrich Wilhelm II. war, wie jeder absolutistische Herrscher entsetzt über die Entwicklung in Frankreich und versuchte mit ganzer Macht jedes Freiheitsstreben zu unterdrücken.

Dieser ganze Absatz ist eine eindeutige Unmutserklärung an Demokratie und Freiheit, eine unhaltbare Verklärung nackter Tatsachen, die sich auch in den folgenden Absätzen ausdrückt. Dort kommt dann unter anderem folgendes sehr fragwürdiges Zitat vor: „Der Einzelne als dienender Teil der staatlichen Gemeinschaft, des Volkes, letztendlich Gottes – Ihm und damit sich selbst Würde, Recht und Sittlichkeit schenkend.“

Wieder typisches Denken reaktionärsten Zuges:

Schüller definiert hier einen Menschen über seine Fähigkeit zu dienen und stellt dies durchaus in ein positives Licht. Werte wie Freiheit, Selbstbestimmung oder auch kritisches Hinterfragen gelangen völlig ins Abseits, gegenüber der Existenz als „dienender Teil [einer] Gemeinschaft“, was für den Autor die einzige Möglichkeit darstellt, selbst Würde zu erlangen.

Die Freiheit des Menschen wird hier total in Abrede gestellt, auch unterstützt durch den Satz „skeptisch gegenüber der von der Französischen Revolution zu oft postulierten Bindungslosigkeit des Menschen in Bezug auf eine hohe Ordnung.“, was nichts anderes heißt, als dass Preußen glaubte, dass ein Mensch nur in Bezug zu einer höheren Ordnung glücklich werden könnte. Wiederum wird dies vom Autor in keinerlei kritischem Zusammenhang dargestellt. Vielmehr wirkt es, als wäre der Autor regelrecht stolz auf diese ‚preußische Ordnung und Würde‘.

Im Folgenden bezeichnet er die Nachfolger Friedrich des Großen als unfähig. Paradox, wo er ihnen doch gerade noch ‚preußischen Stil‘ im Umgang mit der Französischen Revolution bescheinigt hatte. Friedrich Wilhelm II. kam 1786 an die Macht, drei Jahre vor Beginn der Französischen Revolution.

Völlig abstrus wird die Argumentation Schüllers, als er versucht, Immanuel Kant als Vertreter ‚preußischen Stils‘ darzustellen.

Ausgerechnet Kant, dessen oberste Maxime es war, dass jeder Mensch seine Handlungen immer und ständig zu hinterfragen habe und der in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ davon träumte, dass es eines Tages keine Kriege mehr geben würde, soll ein wichtiger Vertreter eines Soldatenstaates sein, dem Obrigkeitshörigkeit als höchste Maxime galt und dessen Geschichte durch eine nicht enden wollende Flut an Kriegen bestimmt war? Das ist entweder ein schwerwiegender Recherchefehler, oder Johannes Schüller hat Kant nicht verstanden, wenn er den Kantschen Pflichtethos als ‚preußisch‘ darstellt.

Preußischer Pflichtethos bedeutete Pflichterfüllung auf Befehl, militärisch. Kant aber sprach von einer moralischen Pflicht jedes Menschen sich selbst gegenüber, er war einer der Vordenker menschlicher Individualität.

Die revisionistisch – reaktionäre Sichtweise des Artikels zieht sich auch durch die letzten Absätze wie ein roter Faden. Da wird es dem ‚preußischen Stil‘ zugeschrieben, dass er in Zusammenhang mit dem „aufflammende[m] deutsche[n] Nationalbewusstsein“ die Einheit schafft. Auch das mag teilweise der Wahrheit entsprechen, aber dass dieser Staat durch den ‚preußischen Stil‘ zu einem Militärstaat wird, der die Menschheit in den ersten Weltkrieg der Geschichte stürzt, wird auch hier unter den Tisch gekehrt.

Blindes Säbelrasseln, Militarisierung der Bevölkerung, Abkehr von Humanität, all das wird verschwiegen. Und auch Hitler beruft sich letzten Endes auf das ‚große preußische Erbe‘. Auch darauf fehlt jeder kritische Hinweis.

Nur kurz werden einige wenige negative Eigenschaften des sogenannten ‚Preußischen Denkens‘ erwähnt, sehr beiläufig natürlich, sodass sie beinahe, wie ein verzweifelter Versuch wirken, Objektivität zu erzeugen.

Jedoch werden selbst diese wenigen Argumente gleich darauf relativiert und als Schubladendenken abgetan.

Seltsam, dass der Autor selbst den Obrigkeitsgehorsam der Soldaten als einleitendes Bild für diesen Artikel benutzte. Als ob er sich über jede Kritik stellen wolle, bezeichnet Johannes Schüller objektive Geschichtsschreibung im weiteren Verlauf als „moralische Besserwisseri“, was angesichts der offensichtlichen Recherchefehler im Artikel lächerlich wirkt.

Ebenso der Versuch, das Verhalten der ‚preußischen Eliten‘ durch schlichte ‚Gefühlsduselei‘ zu erklären. So wird angeführt, dass man in der Betrachtung der preußischen Eliten beachten müsse, dass „selbige eben das Erbe Friedrich des Großen im Geiste trugen, wenn sie konservativ dachten und handelten“ und, dass sie sich durch das „kleindeutsche Bürgertum des zweiten deutschen Kaiserreiches zurückgedrängt [fühlten]“. Das kommt einer Relativierung und Fehlinterpretation des Verhaltens der militaristisch und absolutistisch gesinnten preußischen Eliten gleich und stellt eine fadenscheinliche Begründung für eben dieses Verhalten dar.

Die eben erwähnte Gefühlsduselei zieht sich ebenso durch den ganzen Artikel, wie die oberflächlich formulierten und nicht fundierten Kommentare. Ständig verwendet Schüller dramatische Ausdrücke, angefangen in der Einleitung, über Sätze wie „Sieben Jahre hielt er [Friedrich der Große] einsam und verlassen den Großmächten Europas stand.“, bis hin zur abschließenden Betrachtung des Preußenadels.

Überall finden sich emotional stark beladene Substantive und Adjektive, die direkt das Herz des Lesers ansprechen sollen. Diese Texteigenschaft stützt die These, dass Johannes Schüller eben diesen preußischen Tugenden sehr positiv gegenüber steht und erweckt umso mehr den Eindruck, eher ein Essay, eine Liebeserklärung an Preußen vor sich zu haben, als eine wissenschaftliche, objektive Abhandlung.

Als sehr gefährlich erachten wir dabei die Tendenz Schüllers, geschichtliche Fakten zu verfälschen und umzudeuten. Man möchte es nicht gleich als Geschichtsfälschung bezeichnen, aber die Art und Weise, wie er anerkannte Fakten in ein falsches Licht rückt, wie er wichtige Zusammenhänge verschweigt und völlig abstruse Schlussfolgerungen mit seiner ‚einzig richtigen‘ Sichtweise rechtfertigt und somit von vornherein jede Kritik als verfälschend darstellt, wirkt schon latent gefährlich, gerade wenn man beachtet, dass dieses Blatt auch jüngeren Klassen zur Verfügung gestellt wird.

Weiterhin werden wichtige Sachverhalte oft nur tangiert, Erklärungen sind überhaupt nicht zu finden und der Leser hat teilweise stark mit den Gedankensprüngen des Autors zu kämpfen, gestützt noch dadurch, dass Thesen kaum mit Fakten belegt werden.

Alles in allem legt der Text anhand der Tatsache, dass historische Fakten verfälscht, oder unterschlagen werden, die geschichtsrevisionistische Einstellung des Autors offen.

Ein weiteres Beispiel für die Geschichtsfälschung, die die *Blaue Narzisse* teilweise betreibt, lieferte Benjamin Jahn Zschocke mit einem Artikel in der Januarausgabe

diesen Jahres. Schon im Dezember 2005 hatten die Herausgeber der *Blauen Narzisse* den Ex-68er und Protagonisten der Neuen Rechten Bernd Rabehl nach Chemnitz geladen, um über das Leben Rudi Dutschkes¹ zu referieren.

Basierend auf diesem Vortrag Rabehls versuchte Zschocke im Januar 2006 in einer Mischung aus Rezension und Essay, die 68er – Bewegung und insbesondere

Rudi Dutschke im Nachhinein als nationalrevolutionär darzustellen und folgt damit ganz und gar der Auffassung des von ihm hochgelobten Referenten.

Bernd Rabehl ist neben Horst Mahler² eines der wohl populärsten Beispiele für den Rechtsruck einiger Ex-68er. Während sich Mahler jedoch nach dem Absitzen seiner Haft öffentlich sofort kompromisslos dem Rechtsextremismus zuwendete, arbeitet Bernd Rabehl auf eine viel subtilere Art und Weise.

Ohne Zweifel war Rabehl lange Zeit einer der engsten Freunde und Wegbegleiter Rudi Dutschkes, doch auch damals gab es schon politische Divergenzen. So äußerte Rabehl bereits während seiner Zeit im Bundesvorstand des SDS³ (1967/68) nationalrevolutionäre Gedanken gegenüber anderen Mitgliedern, und ließ intern eine Schrift kursieren, in welcher er die Übertragung des „Befreiungsnationalismus“⁴ auf die deutschen Verhältnisse vorschlug.

Ins Licht der Öffentlichkeit drang Bernd Rabehl dann erst wieder, als er 1998 einen Vortrag vor der rechtsextremen Burschenschaft „Danubia“ hielt, in welchem er unter anderem vor der angeblich drohenden ‚kulturellen Überfremdung‘ Deutschlands warnte.

Diese Rede gelangte durch Horst Mahler an die rechtskonservative Wochenzeitung *Junge Freiheit*, in welcher sie – laut Rabehl unautorisiert – veröffentlicht wurde.

Der veröffentlichte Text, welcher als offen völkisch und antisemitisch gilt, wurde von seinem Verfasser jedoch nicht bestritten. Im Folgenden schrieb Rabehl auch weiterhin Artikel für die *Junge Freiheit* sowie andere Publikationen des rechten Milieus, und trat bei entsprechenden Veranstaltungen auf.

In Reaktion auf diese Geschehnisse forderten die StudentInnen des Otto-Suhr-Instituts der Freien Universität Berlin die sofortige Entziehung seiner Lehrbefugnis. Später wurde Rabehl auch aus verschiedenen anderen Mitgliedschaften, wie der Hans-Böckler-Stiftung und dem Deutschen Handels- und Industrieangestelltenverband (dhv), entlassen. Heute ist er pensioniert, tritt jedoch noch bei Veranstaltungen der NPD auf und lebt als freier Autor in Berlin.

Die selbsterklärte Hauptaufgabe Rabehls besteht in dem Versuch, Rudi Dutschke, den SDS und die gesamte außerparlamentarische Opposition im Nachhinein in einen nationalrevolutionären Mantel zu hüllen. Dem widersprechen zu recht ehemalige SDS-Mitglieder sowie Dutschkes Ehefrau. In zahlreichen offenen Briefen⁵ distanzieren sie



Udo Voigt (NPD-Parteivorsitzender; links), Stefan Rochow (Bundesvorsitzender der JN, 2. von links), Bernd Rabehl (2. von rechts) als Teilnehmer bei einer Podiumsdiskussion auf dem "Pressefest der Deutschen Stimme" am 5. August 2006 in Dresden-Pappritz

sich von den nationalistischen Vorwürfen und widerlegen diese, oftmals auch unter der Verwendung stichhaltiger Zitate Dutschkes.

So wird in den Briefen nochmals auf den internationalistischen und egalitären Anspruch der Bewegung, sowie deren antinationalistisches Selbstverständnis verwiesen.

Es war nie eine speziell deutsche Angelegenheit, sondern mensch verstand sich stets als ein Teil der weltweiten Jugendrevolte. Auch Rudi Dutschke war nie Nationalist, sondern immerzu Internationalist.

In einem der Briefe wird Rabehl treffend als „präfaschistisch“ bezeichnet, und selbst nach Meinung der Wiener Burschenschaft Olympia ist Rabehl von den 68erInnen enttäuscht und „wartet heute auf eine Systemänderung von rechts“⁶.

Auf eben diesen Herrn Rabehl und seine Werke beruft sich nun ein Redakteur der *Blauen Narzisse*, Benjamin Jahn Zschocke, in seinem Artikel „Dutschke und die Freiheit“⁷, und findet damit selbstverständlich auch Bestätigung durch die bereits erwähnte *Junge Freiheit*⁸. Besagter Text hinterlässt, nostalgisch ausgeschmückt und mit zahlreichen Fehlinformationen gespickt, beim Leser beziehungsweise der Leserin eben dieses gewünschte falsche nationalrevolutionäre Bild von Dutschke, welches in keinem Fall der Realität entspricht.

Zschocke beginnt seinen Artikel mit der Schilderung der Ausführungen Rabehls über die gesellschaftliche Ausgangssituation der 68erInnen. Er schreibt von einer „vaterlosen“, „emotional überbetonten Müttergesellschaft“ ohne „altes Wertgefüge“, welche sich angeblich „die Generationen vor ihnen erhofft hätten“, als sie in den Ersten Weltkrieg zogen.

Nun, es mag sein, dass die 68erInnen in einer weitgehend „vaterlosen“ Gesellschaft aufwuchsen, doch das entsprach sicherlich nicht den Vorstellungen jener Generationen, die in den Ersten Weltkrieg zogen. Die Ziele dieser Generationen waren - zusammengefasst - die Realisierung eines deutschen Imperiums durch die Erkämpfung von Kolonien und die Machterweiterung in Europa.

Die ‚emotionale Müttergesellschaft‘, von der Zschocke schreibt, gab es ebenso wenig, da die Mütter die zusätzliche Rolle der Väter übernahmen. Das „Wertegerüst“ und die autoritäre Erziehung waren auch nicht „weggefeht“, sondern durch den Staat genauso Bestandteil der Nachkriegszeit wie die unzureichend durchgeführte Entnazifizierung. Es veränderte sich im Vergleich zu vorher eben nicht wirklich etwas, und genau das ist einer der ausschlaggebenden Gründe dafür, dass sich die 68erInnen der alten Ordnung und den alten Richtlinien verweigerten und von Grund auf alles in Frage stellten.

Anders als Zschocke in seinem Artikel suggeriert, besaß Rudi Dutschke auch keinen „festen Glauben an Gott“. Er war zwar Protestant, glaubte jedoch nicht an einen persönlichen, transzendenten Gott. Dutschke sah sich als Sozialist in der christlichen Tradition; er selbst verstand das „Christentum als spezifischen Ausdruck der Hoffnungen und Träume der Menschheit“⁹.

Die von Zschocke dargestellte „Ideologie“ Dutschkes, die sich auf Engels und die Theorie Hegels über „geschichtsträchtige Völker“ berufe, ist genau diese mutwillig falsche Darstellung Rabehls, um Dutschke und den SDS ins nationalrevolutionäre Licht zu rücken.

Dutschke sah sich in seiner Jugendzeit als antiautoritärer, demokratischer Sozialist.

Während seines Studiums entwickelte er sich zu einem überzeugten Marxisten mit libertären¹⁰ Einflüssen und sah sich damit als einer der Nachfolger von Georg Lukács¹¹.

Dutschkes erklärtes Ziel war die totale Befreiung der Menschen von Krieg, Hunger, Unmenschlichkeit und Manipulation, nicht die „Vereinigung der geschichtsträchtigsten europäischen Völker“ gegen die Blockstaaten.

Dutschke stellte zwar auch die „nationale Frage“, allerdings nicht im Sinne der chauvinistischen, autoritären deutschen Vergangenheit. Er stellte diese Frage, weil er in der Loslösung der Deutschen von der Fremdbestimmung durch außen eine notwendige Stärkung des Selbstbewusstseins sah, die den Rückfall in den alten Nationalismus langfristig verhindern, und den Weg in eine antiautoritäre, demokratische, soziale und vereinte Welt ebnen sollte.

Rabehl versucht Dutschke durch sein Stellen der „deutschen Frage“ im Nachhinein für seine nationalrevolutionistische Idee zu vereinnahmen, dies wird von der Fachwelt und alten 68erInnen allerdings vehement abgelehnt.

Der SDS wurde, anders als im Artikel behauptet wird, auch nicht erst durch Dutschke gegründet, sondern existierte schon seit 1946, damals noch als SPD – naher Studentenverband.

Rudi Dutschke hat auch, entgegen Rabehls Behauptung, Gewalt nie grundsätzlich abgelehnt, im Gegenteil: Er war der erste der in der BRD das Konzept „Stadtguerilla“¹² aufgriff, und dies bereits lange vor Beginn der Studentenrevolte. Er forderte beispielsweise auch schon 1965: „Genehmigte Demonstrationen müssen in die Illegalität geführt werden. Die Konfrontation mit der Staatsgewalt ist zu suchen und unbedingt erforderlich.“ Er grenzte sich jedoch von dem „Individualterror“ der RAF¹³ ab, da er der Meinung war, dass sich die Gegengewalt am Maß der repressiven Gewalt der Herrschenden orientieren sollte.

Anders als Zschocke es darstellt, war Dutschke auch nie derjenige, der „die Geschehnisse der Revolution zu bündeln und sie zu lenken“ wusste. Er war ohne Zweifel der bekannteste Vertreter der westdeutschen Studentenbewegung, doch einen Führungsanspruch oder eine Kaderbildung, wie sie von Zschocke suggeriert wird, hatte Dutschke nie im Sinn; dies hätte auch seiner antiautoritären Grundeinstellung widersprochen.

Zu dem Attentat auf Rudi Dutschke schreibt Zschocke, dass der „arbeitslose Joseph Bachmann“ dem Studentenführer eine Kugel „mitten ins Gehirn“ feuerte. Weiterhin mutmaßt er, dass Bachmann ein „Gesandter des DDR – Geheimdienstes MfS“¹⁴ gewesen sei.

Zunächst einmal war der Attentäter Joseph Bachmann ein Hilfsarbeiter, kein Arbeitsloser. Was der *Blaue Narzisse* – Artikel außerdem bewusst zu verschweigen vermag ist, dass bei Bachmann die „Nationalzeitung“¹⁵ gefunden wurde und daher rechtsextreme Hintergründe vermutet werden. Der Verdacht, Bachmann sei MfS – Mitarbeiter wird dagegen allein durch Bernd Rabehl gestützt.

Im Gegenteil zu Zschockes Behauptungen, ist die Studentenbewegung auch nicht grundlegend durch die Intervention verschiedener Geheimdienste „zerschlagen“ worden, sondern hat sich im Zuge der Radikalisierung und Konkretisierung der

Systemkritik in viele verschiedene Gruppen (sogenannte K-Gruppen¹⁶) gespalten. Wer sich wirklich für das Leben und die Ansichten des Rudi Dutschke interessiert, dem seien seine Tagebücher und die ausführliche Biographie „Rudi Dutschke - wir hatten ein barbarisches, schönes Leben. Eine Biographie.“ seiner Ehefrau Gretchen Dutschke – Klotz empfohlen. Der bewusste und ausschließliche Bezug Benjamin Jahn Zschockes auf Rabehl in diesem Artikel weist einmal mehr darauf hin, dass die „Erste Chemnitzweite Schülerzeitung“ wohl eher ‚braun statt blau‘ ist.

¹ Marxistischer Soziologe und bekanntester Vertreter der westdeutschen Studentenbewegung.

² Gründungsmitglied der RAF, später NPD-Anwalt im Verbotsverfahren. Holocaustleugner.

³ Sozialistischer Deutscher Studentenbund. Ab den 60er Jahren Sammelbecken der Neuen Linken.

⁴ Theorie des Kolonialismuskritikers Frantz Fanon.

⁵ „Nationalisten waren wir nie!!“, „Offener Brief an Bernd Rabehl und auf seine Camouflage“, „Was Rudi Dutschke zu den Irrwegen der abgefallenen Achtundsechziger sagen würde“, „Modern Times: Dutschke = Hitler?“ u.v.m.

⁶ <http://olympia.burschenschaft.at/kommers/rabehl.htm> vom 01.08.2006

⁷ *Blaue Narzisse*. Erste Chemnitzweite Schülerzeitung. Ausgabe #05, Januar 2006

⁸ <http://www.jf-archiv.de/archiv06/200614033150.htm> vom 17.08.2006

⁹ 1978 bei einem Treffen mit Martin Niemüller (deutscher Theologe und NS-Widerstandskämpfer)

¹⁰ aus dem klassischen Liberalismus entsprungene und mit dem Anarchismus verwandte Theorie

¹¹ Ungarischer Philosoph. Erneuerte die marxistische Philosophie.

¹² siehe hierzu: „Minimanual Of The Urban Guerilla“ von Carlos Marighella

¹³ Rote Armee Fraktion, ehemalige linksterroristische Vereinigung

¹⁴ Ministerium für Staatssicherheit, Geheimdienst der DDR

¹⁵ überregionale, rechtsextreme deutsche Wochenzeitung

¹⁶ meist maoistische/kommunistische Splitterparteien

„Wenn alles so weiterläuft [...] ist die Welt nicht mehr zu retten...“

Ein Einblick in die Sozialkritik der Blauen Narzisse

Im Rahmen ihrer Gesellschaftskritik, setzt sich die *Blaue Narzisse* größtenteils mit den Werten Ehre, Freiheit, Vaterland und ‚Kultur‘ auseinander und interpretiert diese aus einer nationalistischen beziehungsweise ethnopluralistischen Sicht.

Dies mündet schließlich in die Verabscheuung des BRD-Systems und der „Verlockungen des Westens“¹ einerseits, sowie einer pauschalen Ablehnung des Kommunismus und Sozialismus andererseits.

Fragwürdig bleibt dabei die Alternative, welche die *Blaue Narzisse* den zumeist jungen Lesern für das derzeitige System anbietet.

Eines steht jedoch fest: Progressiver Natur kann diese Alternative nicht sein, denn die Gesellschaftskritik in dieser Zeitschrift ist vor allem auch durch die Ablehnung der Moderne und allem was sich für die Autoren damit verbindet gekennzeichnet: „Standardkultur“, „Vereinheitlichung des Menschen“, „mediale Massenbetäubung“, sowie der moderne Krieg und brutale Ausbeutung, aber eben auch: ‚Multikulti‘, der moderne Freiheitsbegriff, Emanzipation und die Gleichberechtigung sexueller Minderheiten.

Bereits in der zweiten Ausgabe formuliert Sebastian Schermaul in seinem Artikel „Cool ohne Rückrad“² eine höchst fragwürdige Sozialkritik mit noch fragwürdigeren Lösungsvorschlägen.

Die Einstellung und das Verhalten von Jugendlichen werden hier von ihm kritisch hinterfragt und er empört sich darüber, dass es ihnen an Werten fehle: „Was hat da noch gutes Benehmen, Ehre, Gehorsam, Disziplin und Leistungsstreben für einen Stellenwert?“.

Die ‚normale Jugend‘ wird als faul und bekifft dargestellt, woran man bereits merkt wie einfach es sich der Verfasser macht: Er nimmt einfach eine Minderheit an jungen Menschen her und macht diese für alles Schlechte in der jetzigen und späteren Welt verantwortlich.

Seinen ‚Masterplan‘, um die Situation zu ändern, bietet er uns auch gleich an: „alte[...] Schule“. Er ist damit, wie er selbst schreibt, „... doch sofort unten durch.“ Aber was genau ist die „alte Schule“? Eine genaue Antwort bleibt uns Schermaul schuldig. Der Artikel beschränkt sich stattdessen auf eine einfache, oberflächliche Wertekritik.

Schermauls Werte sind Benehmen, Ehre, Gehorsam, Disziplin und Leistungsstreben. Er erklärt diese für allgemein gültig und stellt sich als guten, wertorientierten Menschen dar.

Es scheint fast so, als sehe der Autor sich als den letzten Ritter der Geächteten, der für eine gute Welt kämpft.

Dass seine hoch gelobten Werte aber keinerlei emanzipatorischen Ansatz haben, scheint er nicht zu erkennen. Für ihn liegt die Lösung des Problems darin, dass sich einfach alle auf seine Werte besinnen - und schon ist die Welt gut. Dass es so einfach nicht sein kann, sollte ihm eigentlich klar sein. Doch, dass hinter solchen Werten auch

Verbrechen begangen werden (Faschismus, Totalitarismus), blendet er völlig aus. Das Wertegefüge eines Menschen ist für das Zusammenleben in einer Gemeinschaft eines der wichtigsten Dinge und gerade deshalb muss es kritisch betrachtet werden. Schermaul fordert dagegen schlicht mehr „Leistungsstreben“ und „Gehorsam“. Doch wofür soll mehr Leistung erbracht werden und wem soll mensch gehorchen? Wenn man den Artikel weiter liest, so wird schnell klar, dass es dem Autor darum geht, den Menschen zu einem Rad in der kapitalistischen Warenwelt zu erziehen, der ohne Individualität und die Freiheit sein Leben selbst zu gestalten der Obrigkeit ausgeliefert ist.

Es wird eine ‚Vernunft‘ von den Menschen gefordert, die ohne den Gebrauch des eigenen Verstandes auskommt.

Respekt und die Achtung vor dem Leben des Anderen, sind Werte, die das Zusammenleben der Menschen auf einer Ebene der Gleichheit regeln können. Dies scheint für die Autoren der *Blauen Narzisse* aber nicht zu zählen. Für sie scheint nur die die Funktion des Menschen als ‚Humankapital‘ von Bedeutung zu sein.

Fasst man die Werte, die im Artikel propagiert werden, zusammen, so entsteht ein sehr finsternes Bild: Eine Masse, die diszipliniert in Reih und Glied, ehrenvoll und mit blindem Gehorsam gegenüber jeglicher Autorität die Straßen entlang marschiert. Und das alles im Streben für ein besseres, größeres Deutschland. Dem Artikel fehlt es einfach an Humanität, der Mensch und sein Recht auf Selbstbestimmung und Individualität werden komplett außen vor gelassen.

Beim Lesen des Artikels stellt sich uns außerdem die Frage: Wer ist die Jugend oder „die normale Jugend“? Der Artikel strotzt vor Verallgemeinerungen und leeren Phrasen. Er stellt unserer „modernen ‚coolnessorientierten‘ Gesellschaft“ und der „zunehmenden Amerikanisierung“ gleich ein „Armutzeugnis“ aus.

Sicherlich ist Schermauls Kritik an der „coolnessorientierten“ Gesellschaft teilweise berechtigt, aber die Alternativen, die er uns anbietet sind oberflächlich formuliert und noch dazu extrem reaktionär.

Der Rest seiner Kritik ist auch mehr als nur fragwürdig. Da wird sich wieder auf den ‚Standardfeind‘ USA bezogen und mit hohlen Phrasen um sich geworfen: „[...] Amerikanisierung, welche sich durch die immer weiter ausdehnende Verwendung von Anglizismen und englischen Redewendungen äußert, [ist ein] Armutzeugnis [für die moderne Gesellschaft].“

In diesem Artikel wird alles in einen Topf geworfen und schlussendlich ist „die Jugend“ schuld. Gegen Ende wird der Autor zunehmend pessimistischer: „Wenn alles so weiterläuft [...] ist die Welt nicht mehr zu retten...“ Und dann, noch präziser: „[...] die Disziplinlosigkeit in der Jugend wird sich auch auf das spätere Arbeitsleben ausdehnen [...] Rückgang der Produktionsstärke und Arbeitskraftleistung, sinkendes Bruttoinlandsprodukt und stark stagnierendes Wirtschaftswachstum [...]“.

An dieser Stelle kommt der ganze Irrsinn eines reaktionären Weltbildes zum Vorschein. Die vom Autor erdachte Jugend wird von vornherein für die Probleme der Zukunft verantwortlich gemacht.

Eine Verbesserung der Lage „[...] kann wirklich nur durch eine rapide Rückkehr zu den alten Werten herbeigeführt werden [...]“, liest man hier.

Schermauls kritische Betrachtung der Gesellschaft hat kein emanzipatorisches Fundament und mutet teilweise zusammenhangslos an.

Der Mensch soll, seiner Meinung nach, durch aufgezwungene Werte wieder zur Ordnung erzogen werden. Durch eine einfache Lösung – die Besinnung auf alte Werte - sollen die Menschen wieder produktiver am kapitalistischen System mitarbeiten.

Jugendliche sollten sich aber frei entwickeln, neue Wege gehen und nicht in den alten, festgetrampelten Pfaden herumtreten.

Seine eigenen Grenzen zu erfahren und etwas auszuprobieren, einfach einmal Mensch zu sein und zu leben kommt in dem Artikel jedoch überhaupt nicht zur Geltung.

Für Sebastian Schermaul sind gute Menschen „wertorientierte[...] Menschen“. Dass sich Werte ändern und die menschliche Gesellschaft einem ständigen Wandel unterzogen ist, scheint der Verfasser dieses Artikels nicht einzusehen.

Am Ende hofft er, dass „[...] die Menschen wieder vernünftig werden.“ Hier wird die Forderung nach allgemeingültigen Werten mit der Vernunft der Menschen gleichgesetzt. Das sind aber zwei verschiedene Dinge. Der Mensch an sich ist ein vernunftbegabtes Wesen. Seine Werte muss sich jeder Mensch selbst suchen. Über diese Werte kann und muss man diskutieren, denn nur so können sie sich entwickeln und zum Positiven verändern. Es bleiben aber immer individuelle Werte.

Die Forderung nach mehr Vernunft im täglichen Leben können wir ein Stück weit mittragen. Allerdings ist Fakt, dass jeder einzelne Mensch sich nur aus sich selbst heraus weiterentwickeln kann und nicht durch von außen aufgezwungene Werte.

Nicht nur Sebastian Schermaul beweist mit seinen Äußerungen, dass Humanität und die freie Entfaltung des Menschen bei den Hauptakteuren der *Blauen Narzisse* wenig Ansehen genießen.

Genauso tut es Benjamin Jahn Zschocke in seiner Rezension zum Film „Sommersturm“³, in der Homosexuelle an den Rand der Gesellschaft gestellt und als nicht gesellschaftsfähig eingestuft werden, oder Martin Lochschmidt⁴ in seinem Artikel „Die multikulturelle Gesellschaft – eine Realität?“, welcher am 18.04.2006 im Onlinemagazin der *Blauen Narzisse* erschien.

Lochschmidt versucht darin anhand zahlreicher Beispiele und Verdrehungen von Tatsachen zu beweisen, dass eine multikulturelle Gesellschaft nicht funktionieren könne, weil sie Gewalt heraufbeschwöre, realitätsfern und – zumindest für ‚kulturträchtige Völker‘, wie ‚das deutsche Volk‘ - kulturvernichtend und daher unwürdig sei. Das ist Ethnopluralismus par excellence.

Um seine These, dass Menschen verschiedener Kulturen nicht friedlich zusammenleben können, zu beweisen, schreibt er: „[Es] treffen ständig Volksgruppen gewaltsam aufeinander - die Nachrichten sind voll davon - soviel zum Thema, dass wir uns in der schönen neuen Welt alle lieb haben.“

Als ein weiteres Argument gegen „Multikulti“ führt Lochschmidt an, dass „bi-nationale Ehen“ in Deutschland öfter geschieden werden, als deutsch – deutsche Ehen.

Dann schwenkt er zu einer kurzen Beleuchtung der Krawalle in Frankreich im Jahre 2005 um, wobei er ausschließlich afro-französische Jugendliche als Anstifter

der Gewalt benennt: „Ende 2005 schwappte eine Gewaltwelle über Frankreich und für viele Beobachter brannten nicht bloß Autos oder Müllcontainer, sondern eine ganze Gesellschaftsidee [meint multikulturelle Gesellschaft] und das, obwohl die schwarzen Jugendlichen die französische Sprache beherrschen und nach den Idealen der glorreichen Revolution alle Menschen gleich sind.“

Schließlich betrachtet der Autor noch die USA und deren Haltung zum Multikulturalismus. Dabei stellt er fest, dass man sich dort schon lange vom Konzept des ‚Schmelztiegels‘ - der hier fälschlicherweise mit einer multikulturellen Gesellschaft gleichgesetzt wird -, abgewandt hat, „weil die ethnischen Gruppen ihre Identität behalten wollen.“

Lochschmidt schlussfolgert aus seinen Betrachtungen, dass eine multikulturelle Gesellschaft, wie er eingangs schreibt, nicht funktioniere, zu Gewalt führe und generell eine überkommene Gesellschaftsidee sei.

Nach diesem Fazit aus dem internationalen Rundblick, schwenkt Lochschmidt wieder zurück nach Deutschland und setzt seiner ‚Analyse‘ sprichwörtlich den schwarz-weiß-roten I-Punkt auf, indem er versucht mithilfe der Statistik zur ‚Ausländerkriminalität‘ alle nicht-deutschen Mitbürger als ‚Schädlinge am Volkskörper‘ zu entlarven.

In völlig unreflektierter und pauschalisierender Weise schreibt er dazu: „Allerdings muss man konstatieren, dass Ausländer überproportional vergewaltigen, töten oder an anderen Gewaltverbrechen beteiligt sind. Das ist nicht ausländerfeindlich, sondern lediglich Zahlenmaterial – und Realität.“

Lochschmidts Argumentation in diesem Artikel ist äußerst oberflächlich und schlicht unhaltbar. Es mutet geradezu so an, als habe er bei seinen Recherchen zum Thema immer nur die Überschriften gelesen. Oder aber, er hat, wie in der *Blauen Narzisse* durchaus üblich, wissentlich Fakten unterschlagen, um ein Bild der Realität zu erzeugen, das seine Anschauungen rechtfertigt.

Ein Martin Lochschmidt fragt eben nicht danach, warum bi – nationale Ehen häufiger geschieden werden als seiner Ansicht nach „normale Ehen“. Es interessiert ihn nicht, dass viele Asylsuchende, um sich vor der Abschiebung zu retten, sogenannte Mussehen eingehen, weil die erzwungene Rückkehr in ihr Heimatland für sie oft mit Entbehrung, Folter oder gar dem sicheren Tod verbunden ist – und das nicht nur, weil im Heimatland lebensbedrohliche Zustände herrschen, sondern auch, weil sich Behörden, wie der BGS schon zur Folter und Tötung von Abzuschiebenden hinreißen ließen.

Außerdem ist es bei diesen „Mussehen“ oft so, dass sich die Partner noch gar nicht lang genug kennen, um zu wissen, ob sie über längere Zeit hinweg miteinander leben können. Das ist natürlich kein guter Grundstein für eine stabile Beziehung und es erscheint, angesichts dessen, nur logisch, dass viele bi – nationale Ehen wieder zerbrechen.

Ähnlich platt und teilweise völlig aus der Luft gegriffen, wird beim Beispiel Frankreich argumentiert.

Die Französische Revolution, die vor reichlich 200 Jahren stattfand und deren Ideale längst verblasst sind, hier als Beweis für die angebliche Gleichberechtigung aller französischen Staatsbürger anzuführen, entbehrt wahrlich jeder Logik.

Gerade die ungleiche Behandlung, der grausame Unfalltod zweier junger Menschen, die

aus Angst vor Repression vor einer Gruppe Polizisten flüchteten, die sie eigentlich gar nicht verfolgte und ein Innenminister, der die frustrierten, gewaltbereiten Jugendlichen als „Gesindel“ und „Abschaum“ bezeichnete, waren doch der Grund dafür, dass der Konflikt in Frankreich eskalierte.

Auch die Behauptung, dass die multikulturelle Gesellschaft in den USA mit der Abkehr vom ‚System Schmelztiegel‘ überholt worden beziehungsweise gescheitert sei, ist – um es ganz klar auszudrücken – völliger Unsinn.

Das Gesellschaftskonzept des sogenannten Schmelztiegels hat mit einer multikulturellen Gesellschaft überhaupt nichts zu tun. Stattdessen beruht es auf der Idee, dass sich aus den verschiedenen kulturellen Hintergründen der Einwanderer eine homogene Nationalkultur entwickeln soll.

Mit der Abkehr von diesem Konzept und der Hinwendung zu einer Kulturvielfalt in der Gesellschaft wurde der Weg für eine multikulturelle Gesellschaft in den USA erst frei.

Schließlich treibt Martin Lochschmidts Auswertung der Statistik zur ‚Ausländerkriminalität‘ die Oberflächlichkeit und Ignoranz, mit der sein Artikel geschrieben ist, auf die Spitze.

Die Behauptung, dass seine pauschalen Deklassierungen von ‚Ausländern‘ zu potentiellen Schlägern, Vergewaltigern und Mördern lediglich auf der Recherche von Zahlenmaterial beruhen würden und deshalb nicht ausländerfeindlich seien, weiß man spätestens nachdem man sich fünf Minuten lang mit dem Thema beschäftigt hat zu entkräften.

Die Statistik zur „Ausländerkriminalität“ ist ein diffuses Gebilde, das nur aussagekräftig wird, wenn man es differenziert betrachtet.

Erstens muss zu diesem Thema gesagt werden, dass es eine Reihe von ‚Delikten‘ gibt, die ein Mensch, der die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt im Gegensatz zu einem Asylsuchenden gar nicht begehen kann.

Dazu gehören zum Beispiel ‚Meldevergehen‘ oder falsche Angaben über Herkunft oder Einreiseweg – was angesichts der inhumanen Gesetzmäßigkeiten im Asylbereich nur zu verständlich ist. Außerdem gehört der sogenannte illegale Grenzübertritt zur Gruppe dieser ‚Delikte‘.

Weiterhin gibt es in dieser Statistik keinerlei Differenzierung zwischen den Einwanderern, die zur Wohnbevölkerung gehören und denen, die ‚illegal‘ eingereist, oder auf der Durchreise sind sowie denen, die sich nur kurzfristig in Deutschland aufhalten.

Laut der Bundeszentrale für politische Bildung sind ein Viertel bis ein Drittel der nicht deutschen Startfänger „Touristen, Illegale und alle, die ausschließlich zum Zweck ungesetzlicher Taten (Diebstahl, Raub, Drogenhandel, Prostitution und Zuhälterei, Schmuggel) ins Land einreisen.“

Das beweist, dass Lochschmidts These völlig unhaltbar ist und spiegelt eindeutig die fremdenfeindliche, rassistische Einstellung des Autors wieder.

Eine erneute Kostprobe seiner rassistischen Reinheitsethik gibt Martin Lochschmidt, als er in seinem Artikel die Aussage trifft, dass es „feindlich gegenüber Bürgern anderer Nationen“ sei, wenn „man sie zu Zehntausenden verpflanzt und dann in der ‚neuen

Welt' orientierungslos schalten und walten lässt, obwohl es tiefgreifende Unterschiede in der Lebensweise, im Frauenbild, der Religion und dem Werteverständnis gibt...“

Viele Menschen haben aber gar keine andere Wahl, als aus ihrem Heimatland zu fliehen, weil dort zum Beispiel Elend und Krieg herrschen, oder sie politisch verfolgt werden. Diese sehen es bestimmt nicht als „feindlich“ an, wenn sie in Deutschland aufgenommen werden.

Lochschmidts Formulierung ab dem Wort „orientierungslos“ zeigt außerdem seine Angst vor der Beeinflussung durch andere Kulturen.

Nicht zuletzt deshalb fordert er Maßnahmen von staatlicher Seite, um die angeblich kritische Situation in den Griff zu bekommen.

Am Ende seiner ‚Analyse‘ der multikulturellen Gesellschaft versucht Lochschmidt schließlich mithilfe eines Zitates des Europaparlamentsabgeordneten Daniel Cohn-Bendit einen Kausalzusammenhang zwischen ‚Multikulti‘ und den Übeln der modernen Gesellschaft herzustellen.

Er zitiert: „Die multikulturelle Gesellschaft ist hart, schnell, grausam und wenig solidarisch, sie ist von beträchtlichen sozialen Ungleichgewichten geprägt und kennt Modernisierungsgewinner ebenso wie Modernisierungsverlierer.“

In dieser Aussage steckt unserer Meinung nach ein fataler Denkfehler, den Martin Lochschmidt für seine Zwecke zu nutzen weiß.

Sicherlich ist es so, dass unsere Gesellschaft die von Cohn-Bendit erwähnten „Modernisierungsgewinner“ und „Modernisierungsverlierer“ kennt, aber das lässt sich nicht darauf zurückführen, dass sie multikulturell ist.

Vielmehr ist es doch so, dass die heutige Gesellschaft nicht funktioniert, weil es ein Defizit an Freiheiten gibt, welches durch Regierungen und Herrscher aufrecht erhalten wird, deren Macht auf Gewalt und Unterdrückung fußt und es einen globalisierten Kapitalismus gibt, der alles und jeden, ohne Rücksicht auf Verluste, den Gesetzen der freien Marktwirtschaft unterwirft.

Das in den meisten Köpfen verankerte Profitdenken und der Glaube an Gewalt sind es, die „Modernisierungsgewinner“ und „Modernisierungsverlierer“ produzieren.

Der kulturelle Austausch auf einer freiheitlichen Basis hingegen fördert und festigt zwischenmenschlichen Respekt und Solidarität und trägt somit zu Frieden und Wohlstand bei.

Im Wertegefüge der Autoren der *Blauen Narzisse* mit ihrer Angst vor Beeinflussung durch anderes Kulturgut, ihrer Forderung nach ‚alten Werten‘ und ihrem ethnopluralistischen Rassenwahn, ist für eine solche Gesellschaft jedoch kein Platz.

¹ *Blau Narzisse*. Erste Chemnitzweite Schülerzeitung. Ausgabe #04, Oktober 2005, S. 10.

² *Blau Narzisse*. Erste Chemnitzweite Schülerzeitung. Ausgabe #02, Januar 2005, S. 14

³ *Blau Narzisse*. Erste Chemnitzweite Schülerzeitung. Ausgabe #02, Januar 2005, S. 22

⁴ Ebenfalls Mitglied der pB! „Theodor Körner“

Von nebulösen Klängen, deutschem Liedgut und der Überwindung des Ichs

Der Kulturteil der Blauen Narzisse

Neben den Bereichen Geschichte, Gesellschaft und Politik, behandelt die, ihrem Selbstverständnis nach „dezidiert kulturelle“⁴¹, *Blaue Narzisse* auch den Themenkomplex Film, Theater, Literatur und Musik.

Im Rahmen ihrer Rezensionen versuchen Autoren der Zeitschrift dabei immer wieder dem Leser einen Einstieg in die rechte Musikszene zu ermöglichen, oder Literatur im Sinne ihres rassistischen, reaktionären Weltbildes zu interpretieren.

Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Musikszene des Neofolk², die zwar generell als unpolitisch gilt, aber dennoch eine Reihe von Akteuren beherbergt, die eindeutig dem rechtsextremen Spektrum zuzuordnen sind.

Bereits in der zweiten Ausgabe der *Blauen Narzisse* wendete sich Johannes Schüller einem dieser Akteure zu.

In seiner Rezension zum Album „Erde“ des Jenaer Neofolkprojekts „Forseti“⁴³ zeigt sich Schüller begeistert von „nebulösen Klängen“, die „romantisch anmutende Naturbilder vor das geistige Auge mal[en]“⁴⁴ und lobt, dass die Band Verse „alter Dichter“, wie Hermann Hesse und Ludwig Tieck vertont.

Weiterhin erfreut er sich daran, dass es für Forseti „selbstverständlich ist [...] in der deutschen Muttersprache zu singen“.

Am Ende des Artikels gibt Schüller die Internetadresse der Homepage von Forseti, sowie die des Musiklabels „Eis und Licht Tonträger“ an, unter denen man sich näher zum Thema informieren könne.

Der Autor nennt als Ziel der Band „an Wahrheit und Gerechtigkeit in jedem Menschen“ zu appellieren. Die Verankerung des Projekts im rechtsextremen Spektrum der sogenannten Schwarzen Szene wird in diesem Zusammenhang völlig übergangen.

Die Gruppe um den Musiker Andreas Ritter bedient sich beispielsweise faschistischer Szeneprominenz als Gastmusiker. So kamen unter anderem Kollaborationen mit Ian Read⁴ („Fire and Ice“), Uwe Nolte („Orplid“⁴⁵), und dem wohl bekanntesten faschistischen Neofolkmusiker Douglas Pearce („Death in June“⁴⁶) zustande.

1999 traten „Forseti“ im Rahmen eines Festivals unter dem Motto „Der Tod im Juni“ zusammen mit „Death in June“, dem US – amerikanischen Projekt „NON“, dessen Gründer Boyd Rice unter anderem wegen seiner sozialdarwinistischen und satanistischen Äußerungen, sowie seiner Bewunderung für Adolf Hitler in der Kritik steht und der österreichischen Band „Der Blutharsch“ auf. Letztere wurde im Jahre 2004 von einem Veranstalter in Chicago wegen ihrer „rassistisch[en] und antisemitisch[en]“⁴⁷ Ausrichtung ausgeladen.



Andreas Ritter (Forseti)

Was auch immer mit den diffusen Begriffen „Wahrheit“ und „Gerechtigkeit“, an die „Forseti“ im Rahmen ihrer rückwärtsgewandten, germanisch – völkischen Romantik appellieren, gemeint ist: Für objektive Betrachtung der Dinge, Ehrlichkeit und Chancengleichheit aller Menschen, stehen sie hier sicher nicht.

Einen weiteren Artikel zum Thema Neofolk veröffentlichte Martin Schurmann am 01.04.2006 im Onlinemagazin der *Blauen Narzisse*⁸.

Darin wird Neofolk generell als „romantische, naturverbundene Musik“ von „unpolitischen Bands“ bezeichnet, sich aber auch mit dem Vorwurf des Rechtsextremismus gegenüber der Szene beschäftigt.

Schurmann führt an, dass Neofolk oft den Ruf habe, rechtsradikale Musik zu sein und schreibt dazu:

„Das ist dummes Gequatsche von dummen Me[n]schen, die vorgelegte Meinungen nachquasseln und von Selberüberlegen noch nie etwas gehört haben! Natürlich gibt es rechtsradikale Neofolkbands. Es gibt aber auch rechtsradikale Punkbands oder rassistische HipHopper. Ist deswegen die ganze Szene versaut? Nein, ist sie nicht.“

Als Beweis für seine ‚These‘ führt er an, dass das „Elfenfolk⁹ Festival“ 2005 mit den Bands „Nebelhexe“, „Faun“ und „Sol Invictus“ unter dem Motto „Elfen gegen rechts“ stattfand.

Diese offenkundige Distanzierung vom rechtsradikalen Spektrum der Neofolkszene mutet äußerst unglaubwürdig an. Denn zum Abschluss seines Artikels nennt Martin Schurmann dem Leser die Namen einiger weiterer Neofolkprojekte, um ihm den Einstieg in die Szene zu erleichtern.

Komisch, dass er dabei vor allem die ‚braunen‘ Protagonisten der angeblich unpolitischen Szene auflistet. So fallen dort unter anderem die Namen „Orplid“, „Dies Natalis“¹⁰ und „Death in June“, deren Kopf Douglas Pearce während des Kroatienkrieges über Kontakte zur nationalistischen HOS – Miliz die dortige Front besuchte.

Sowohl der Artikel Schüllers, als auch der Text Schurmanns zeigen, dass die Autoren der *Blauen Narzisse* Neofolk bewusst als unpolitisch verstanden wissen wollen, um die rechtsextremen Akteure der Szene gesellschaftlich etablieren zu können. Denn Neofolk wird von ihnen nicht nur als hörensweite Musik, sondern auch als Anknüpfungspunkt für den ‚Kulturkampf‘ der intellektuellen Neuen Rechten begriffen.

Dass die *Blaue Narzisse* in ihrem Kulturteil außerordentlich politisch ist, zeigt neben den Artikeln zum Thema Neofolk auch eine Rezension Felix Menzels, welche am 12. April diesen Jahres im Onlinemagazin der Zeitschrift erschien¹¹.

Unter dem Titel „Bist du am Leben interessiert?“ zieht Menzel darin über die gleichnamige Single von Xavier Naidoo her.

Er bezichtigt den Musiker der Oberflächlichkeit, weil er eine Besinnung auf die Wurzeln



Death In June - Logo

der eigenen Vorfahren und die Fortführung von Traditionen fordert und gleichzeitig die Vision einer friedlichen Nation propagiert.

Das passt für Felix Menzel nicht zusammen: „Der Wunsch nach einer friedliebenden Nation ist sicher zu begrüßen, jedoch verkennt Xavier Naidoo in seinem argumentativen Geflecht, daß es uns bzw. auch ihn nur gibt, weil sich unsere Vorfahren durchgesetzt haben – im Leben und auch im Krieg. Das ‚Wissen (unserer Vorfahren) von mehr als 10.000 Jahren‘, von dem Naidoo spricht, impliziert ebenfalls Erkenntnisse über die richtigen Methoden zur Familien-, Stammes- und Volkserhaltung. Anstatt diesen harten und erfolgreichen Kampf unserer Ahnen zu würdigen, schmeißt Xavier Naidoo mit hohlen Phrasen um sich.“

Mit dieser Aussage rechtfertigt Menzel Kriege als Motor des Fortschritts sowie als Methode der „Volkserhaltung“ und stellt sie als völlig normalen Teil des menschlichen Lebens dar.

Um zu sehen, dass Krieg aber eben nicht normal oder gar progressiv, sondern destruktiv ist, genügt ein Blick auf den Balkan oder nach Afrika.

Darüber hinaus ist technischer Fortschritt – zum Beispiel im Bereich der Wehrtechnik – nicht automatisch mit sozialem Fortschritt gleichzusetzen.

Schon vor dieser Äußerung bringt der Verfasser seine anti-pazifistische Grundhaltung mit dem Kommentar zu einem Textauszug aus Xavier Naidoo's Stück auf den Punkt.

So schreibt Menzel über die Textstelle „...die ganze Generation einer Nation setzt sich den Frieden wie auf einen Thron, die ihr den Krieg liebt, was wisst ihr schon? Ihr liebt eure Kinder nicht wie Tochter und Sohn...“ mit ironischem, herablassendem Unterton: „Die ganze Generation einer Nation‘ solle sich ‚den Frieden wie auf einen Thron‘ setzen, denn Krieg ist ja schlimm, und wer Krieg treibt, der kann laut Naidoo seine Söhne und Töchter nicht lieben.“

Zum Abschluss seines Schmähartikels schlägt er als Reaktion auf Naidoo's Forderung nach der Besinnung auf traditionelles Kulturgut vor „mit alten deutschen Volksliedern wie ‚Es war ein König in Thule‘ oder ‚Wenn alle Brunnlein fließen‘ die große Revolution der alten Lieder [zu] beginnen...“ Beide Liedtitel sind als Internetlinks gegeben, über die man auf die Homepage von Frank Petersohn, einem in Kanada lebenden Deutschen gelangt.

Dort sind nicht nur die ‚öden alten Volkslieder‘, sondern auch eine ganze Reihe Stücke zu finden, an denen sich Ultranationalisten und Nationalsozialisten erfreuen können: Unter anderem das „Engeland-Lied“, das „Stuka-Lied“⁴¹², oder der Klassiker, das „Horst-Wessel-Lied“⁴¹³: „Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen. SA marschiert...“. Letzteres steht neben vielen anderen auch zum Download bereit.

Nebenher gibt es auf der Homepage noch eine Menge über Ahnenforschung zu erfahren. Sie ist vielfach verlinkt von Heimat- und Trachtenvereinen und wird völlig unkritisch empfohlen.

Sogar auf Uni-Seiten in der BRD ist der Verweis auf Frank Petersohn's Homepage als eine der größten Datenbanken für deutsches Liedgut im Netz zu finden.

Dass dort strikt indiziertes Nazimaterial liegt, welches in Deutschland so nie publiziert werden dürfte, schon gar nicht als MP3, wird überall völlig ausgeblendet.

Auch der Verfassungsschutz hat die Seite unter die Lupe genommen und stellt fest:

„Der Inhalt der Seiten propagiert [...] eine nationalsozialistische Ideologie und ist ferner kriegsverherrlichend.“¹⁴

Wie bereits erwähnt, schlägt sich das Weltbild, dass die Initiatoren der *Blauen Narzisse* vertreten, auch in der Literaturkritik der Zeitschrift nieder. Es wird zwar keine einschlägig rechte Literatur rezensiert, aber dennoch behandeln die vorgestellten Werke meist Themen, die im rechten Milieu Anklang finden (Kameradschaft, Pflichterfüllung, Idealismus und Werteverfall) und werden anti-modernistisch interpretiert.

So zum Beispiel das Buch „Wind, Sand und Sterne“ (Originaltitel: „Terre des hommes“) des französischen Flugzeugpioniers, Rekordpiloten und Autors Antoine de Saint-Exupéry, in der fünften Ausgabe der *Blauen Narzisse* auf Seite 20.

In diesem Buch schildert de Saint-Exupéry seine Abenteuer und sein Leben.

Nach einem kurzen biografischen Abriss und einigen Worten zum Werk selbst führt der Autor des Artikels – Johannes Schüller – an, dass de Saint-Exupéry das „Ziel menschlichen Handelns [...] in der Überwindung eines allein auf das Individuum ausgerichteten Denkens“ sah, was ein durchaus annehmbarer Gedanke ist, welcher in der heutigen Gesellschaft viel Gutes bewirken könnte.

Interessant oder bezeichnend ist aber die Schlussfolgerung, die Schüller daraus zieht. Er schreibt: „In der schöpferischen Überwindung dieser Oberflächlichkeit [der modernen Gesellschaft], letztendlich in der Überwindung des Ichs hin zur Gemeinschaft sieht Antoine de Saint-Exupéry das eigentliche Ziel menschlicher Existenz.“ Gerade aufgrund dieses Ideals respektiere de Saint-Exupéry die Eigenheiten jedes einzelnen Menschen und „jeder einzelnen menschlichen Gemeinschaft“.

Das ist zumindest teilweise widersprüchlich, denn die Forderung nach Überwindung, also Aufgabe des eigenen Ich, sprich der eigenen Identität und Originalität, kann nicht mit Respekt gegenüber den Eigenheiten des Individuums einhergehen. Vielmehr würde sie auf die Vereinheitlichung des Menschen in einer Gemeinschaft hinauslaufen, was Schüller aber selbst einige Zeilen weiter kritisiert.

Mit dem „Respekt“ gegenüber den Eigenheiten verschiedener „menschliche[r] Gemeinschaft[en]“ beziehungsweise ‚Kulturen‘¹⁵, scheint die angebliche Forderung des französischen Autors jedoch kompatibel zu sein.

Das Verschwinden eben dieser ‚Kulturen‘ beklagt und verurteilt Schüller am Ende seines Artikels. Schuld daran trägt, seiner Ansicht nach, schlicht und einfach die Moderne mit ihrer unaufhörlich fortschreitenden Technisierung aller Lebensbereiche, der Ausbreitung „westlich-amerikanischer [...] ‚Standardkultur‘“ und „hedonistisch geprägter Oberflächlichkeit...“

Besonders in diesen Worten Schüllers drückt sich die nahezu ausnahmslose Ablehnung aus, mit der er und seine „Bundesbrüder“ der Moderne begegnen. Dass Technisierung die Gesellschaft auch voranbringen kann, wird hier nicht anerkannt.

Ebenso wird die „westlich-amerikanische“ Kultur, welche traditionell die politischen Grundsätze von Bürgerrechten und Mitbestimmung beherbergt und, zumindest heutzutage, dem Multikulturalismus relativ offen gegenüber steht, pauschal abgelehnt.

Schüller interpretiert, de Saint-Exupérys Werk in seiner Rezension als anti-modernistisches, anti-individualistisches Manifest und liefert damit einen weiteren

Beweis dafür, dass die Stammautoren der *Blauen Narzisse* jede Gelegenheit nutzten, um ihr menschenverachtendes Gedankengut unter der Chemnitzer Schülerschaft zu verbreiten.

¹ Impressum des Onlinemagazins der *Blauen Narzisse* unter <http://www.blauenarzisse.de/bn.php?special=Impressum&PHPSESSID=199942a6a8218a7adcd3eef97e2fe376> vom 05.07.2006

² In 80er Jahren aus Dark-Wave hervorgegangene Musikrichtung und Lebensphilosophie., die verstärkt Themen wie Natur, Mystik und Religion behandelt. Hat den Anspruch der Reinheit und Menschlichkeit, woraus eine teilweise Abkehr von elektronischem Instrumentarium und eine Hinwendung zu Akustikgitarren, Flöten, Streichern resultieren. Akteure zeichnen sich oft durch Verwendung nordischer bzw. germanischer Symbolik (Runenkult) aus und geraten auch deswegen oft unter Verdacht, rechtsextrem zu sein. Die Grenze zwischen als unpolitisch geltenden und rechtsextremen Akteuren der Szene ist fließend. Speziell in der Neuen Rechten ist N. sehr beliebt, weil er als Anknüpfungspunkt für einen ‚Kulturkampf v. Rechts‘ dient.

Weitere Informationen:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Neofolk>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Neofolk>

³ „Forseti“ bezeichnet in der germanischen Mythologie den obersten Richter über Götter und Menschen.

⁴ Schrieb im Mai 1994 im „Codex 5“ (S. 18) zu seinen Zielstellungen: „Ich bin daran interessiert, ein spinnennetzartiges Netzwerk von höherstehenden Menschen quer über den Planeten aufzubauen, Menschen, die sich vielleicht nicht untereinander kennen, die sich aber des Geflechts bewußt sind und befähigt sind, Veränderungen zu bewirken. Diese Veränderungen sind vielleicht nicht immer zum Besseren, aber sie könnten eine interessante Welt ergeben.“ War von 1987 bis 1991 Mitglied der rechten Neofolkband „Sol Invictus“.

⁵ 1996 gegründetes Projekt um Uwe Nolte und Frank Machau, das bisher fast alle seiner Tonträger beim Dresdner Label „Eis & Licht“ veröffentlicht hat. Beitreiber von „Eis & Licht“ ist Stephan Pockrandt, früher Herausgeber des ‚braun-schwarzen‘ Szenemagazins „Sigill“. Auf „Eis & Licht“ veröffentlichten u. A. „Ostara“ und „Sonne Hagal“. Beide sind als rechtsextrem einzustufen.

⁶ Faschistisches Industrial- und Neofolkprojekt aus Großbritannien. Logo der Band ist ein SS – Totenkopf mit einer kleinen 6 als Fußnote. Der Bandname bezieht sich offensichtlich auf die Ermordung v. SA - Stabschef Ernst Röhm in der Nacht vom 30. Juni auf den 01. Juli 1934 („Röhm-Putsch“).

⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Blutharsch vom 04.09.2006

⁸ <http://www.blauenarzisse.de/bn.php?id=20> vom 10.04.2006

⁹ Mehr oder weniger regelmäßig stattfindende Veranstaltungsreihe in Nürnberg, deren Organisatoren im Jahr 2005 auch ein Festival in Augsburg ausrichteten.

¹⁰ lat. „Tag der Geburt“. Löbauer Musikprojekt um Sänger Norbert Strahl, der in den 90er Jahren am rechten Szenemagazin „Sigill“ (später „Zinnober“) mitwirkte. Traten beim Wave-Gotik-Treffen (Leipzig) 2000 im Rahmen der „Lichttaufe“ mit Allerseelen, Scivias, Von Thronstahl und Death in June auf.

¹¹ <http://www.blauenarzisse.de/bn.php?id=28> vom 05.07.2006

¹² Kriegsverherrlichendes NS – Propagandalied aus dem Film „Stukas“ (1941). Komponiert von Herbert Windt.

¹³ Kampflied der SA im „Dritten Reich“. Beruht auf einer Umdichtung des Textes eines kommunistischen Dichters durch SA – Sturmführer Horst Wessel.

¹⁴ Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien, Entscheidung Nr. 7069 (V) vom 28.10.2005

¹⁵ vgl. Konzept des Ethnopluralismus: Kultur = Rasse

Fazit und Gegenstrategien

Die Beleuchtung des Milieus, in dem sich die Redaktionsmitglieder der *Blauen Narzisse* bewegen, sowie die Analyse der Inhalte ihrer Publikation, zeigen eindeutig, dass die *Blaue Narzisse* eben keine unbedenkliche Zeitschrift ist und dass sie auch nicht dazu gemacht werden darf.

Die selbsternannte „Erste Chemnitzweite Schülerzeitung“ fungiert – mehr oder weniger offensichtlich – als politisches Kampfmittel der Neuen Rechten, indem sie die Ängste der Mitte vor dem ‚Chaos der Moderne‘, vor Überfremdung und moralischem Verfall bedient und mit einem rassistischen, reaktionären Weltbild als Alternative zu Freiheit und Demokratie aufwartet.

Mit der Verteilung und dem Verkauf der *Blauen Narzisse* an den Chemnitzer Gymnasien tragen die Initiatoren des Projektes dazu bei, dass rechtes Gedankengut wieder zur Normalität unter Jugendlichen wird und treiben somit den gesamtgesellschaftlichen Rechtsruck um ein gutes Stück voran.

Darüber hinaus zeigt die *Blaue Narzisse* einmal mehr, dass sich moderner Rassismus und Reaktionismus auch ohne Nazigewand vermitteln lassen und so oft viel besser ankommen, weil sie gar nicht als solche empfunden werden.

Wie nötig es ist, gegen die *Blaue Narzisse* aktiv zu werden, wird auch klar, wenn man sich das Fernziel der Initiatoren vor Augen führt: Sie streben die Etablierung einer angeblich politisch neutralen, „kulturellen Schülerzeitung auch in anderen Städten“ an. Mit der Expansion ihres Projektes nach Staßfurt, einer Stadt in Sachsen-Anhalt, wurde dieses Ziel bereits ein Stück weit verwirklicht.

Um dem Treiben der „Ersten Chemnitzweiten Schülerzeitung“ auf lange Sicht hin erfolgreich entgegenwirken zu können, reichen Verbote allein jedoch nicht aus.

Gerade weil der Rechtsextremismus in dieser Zeitschrift oft nicht auf den ersten Blick erkennbar ist, muss hier vor allem argumentativ vorgegangen werden. Dazu möchten wir mit unserer umfangreichen Analyse einen Teil beitragen.

Um möglichst viele Schüler für das Problem der *Blauen Narzisse* zu sensibilisieren und die Meinungsbildung jeder und jedes Einzelnen zu fördern, könnte beispielsweise auch der Unterricht im Fach Gemeinschaftskunde als Diskussionsplattform genutzt werden.

Weiterhin ist es von enormer Wichtigkeit, den Machern der *Blauen Narzisse* an Ort und Stelle Paroli zu bieten, wenn sie versuchen, ihr menschenverachtendes Gedankengut unter der Chemnitzer Schülerschaft zu verbreiten. Ansprechen und Aufklären heißt hier die Devise.

Überaus wünschenswert wäre außerdem die Etablierung von Zeitschriften mit demokratischem und progressivem Charakter als Plattform für Kreativität und Talent der Chemnitzer Jugend und als Alternative zur *Blauen Narzisse*.

Es darf in Chemnitz und anderen Städten keinen Platz für eine intellektuelle Neue Rechte geben. Lasst uns deshalb gemeinsam aktiv werden und für Freiheit, Gleichberechtigung, Demokratie und Fortschritt kämpfen!

Weiterführendes Informationsmaterial

Kampagnenwebsite

<http://www.braune-narzisse.tk>

Reader gegen studentische Verbindungen, Herbst 2005

http://jpberlin.de/antifa-pankow/antifa-tu/text/burschi_reader_antifa_tu.pdf

Artikel über Burschenschaften bei Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Burschenschaft>

Der Rechte Rand

<http://www.der-rechte-rand.de>

IDGR - Informationsdienst gegen Rechtsextremismus

<http://www.idgr.de>

Blick nach Rechts

<http://www.bnr.de>

Impressum

Kampagne gegen die Schülerzeiung Blaue Narzisse

c/o linxxnet

Bornaische Straße 3d

04277 Leipzig

E-Mail: bn-kampagne@gmx.de

Internet: www.braune-narzisse.tk

V.i.S.d.P.

Tim Detzner

www.braune-narzisse.tk